M. med.
516

Mat. med. 516.

Medic.
Materia medica
Kapp
153.

# Lehrbuch der praktischen Arzneimittellehre der Metalle

nach

den neuesten Verbesserungen in der Medizin

und

nach eigenen Beobachtungen

für

akademische Vorlesungen

entworfen

von

D. Georg Ludwig Karl Kapp,

praktizirendem Arzte zu Bayreuth und Ehrenmitgliede der botanischen Gesellschaft in Regensburg.

---

Nürnberg 1813.

im Verlage der Stein'schen Buchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner Königlichen Hoheit

dem

Großherzog von Frankfurt,

Fürst von Aschaffenburg,

Erzbischof und Fürst Primas

des Rheinbundes,

dem Allgeliebten,

der mit der Freigebigkeit eines Mäcens

mit dem durchdringenden Blick

eines großen Gelehrten

jeden Gegenstand für Wissenschaft oder für Kunst

huldvoll umfaßt

widmet

mit den Gefühlen der tiefsten Devotion

diese Schrift

der Verfasser

D. Georg Ludwig Karl Kapp.

# Vorrede.

Ich übergebe hier dem ärztlichen Publikum die Bearbeitung einer Classe von Heilmitteln, die das eifrige Studium eines jeden Arztes erheischen.

Es würde mir ein leichtes geworden seyn, meiner Schrift eine grössere Ausdehnung zu geben, als sie in der That erlangt hat. Allein theils berücksichtigte ich den Zweck eines Lehrbuches, theils wollte ich so viel als möglich Compilationen vermeiden. Die meisten in dieser Schrift aufgezählten Metalloxyde habe ich selbst rücksichtlich ihrer Heilkräfte am Krankenbette geprüft, und bin daher kein bloßer Nachbeter fremder Meinungen gewesen. Man würde bei weitem noch mehr Untersuchungen über die so wichtigen

Doktrinen in der Medizin anstellen können, wenn der Geist des Arztes bei so traurigen Aussichten in die Zukunft nicht gleichsam gelähmt würde. Es ist gewiß kein Stand, der so sehr vom Staate stiefmütterlich behandelt wird, als der ärztliche. Und doch verlangt man so viel und kann allerdings auch viel verlangen, wenn man das Höchste in der Natur betrachtet, deßen Objekt das Studium des Arztes ausmachen muß, nämlich den Menschen. Aber, woher kommen anders jene traurigen Verhältniße des Arztes, als von den meisten inconsequenten Medizinalverfassungen? Es gehört warlich viel Ausdauer dazu, um in der jetzigen Periode noch Liebe für ein Fach zu hegen, das die meisten Aerzte am Kummertuche nagen läßt. Und gewiß sind es die, die es am wenigsten verdienen, sondern die werth eines beßern Looses wären. Keine Wissenschaft, keine Kunst hat so viele Schächer aufzuweisen, als die medizinische. Und oft, ja nur allzuoft genießen diese das

glücklichste Loos, bei dem größten Grade ihrer Ignoranz. Wenn wir nun untersuchen, woher wohl dieses rühren mag, so werden wir finden, daß der einfältige Glaube den größten Theil der Nichtärzte fesselt: diese Menschen haben Erfahrung. Wer es weiß, was zu einer richtigen Erfahrung gehört, wird auch wissen, daß nur solche Aerzte Erfahrung haben können, die mit dem ganzen Umfange der Medizin vertraut sind. Demohngeachtet huldigt man eher dem unwissendsten Arzte, als dem geschicktesten und selbst dem glücklichsten. Wenn man selbst Todte, die dergleichen Halbärzte während ihrer Krankheit behandelten, wieder lebend einführen würde, so könnte man doch nicht das unbegränzte Zutrauen erhalten, das jene Afterärzte im vollen Sinne des Wortes besitzen.

Solche Verhältniße müßen gewiß das Studium der Medizin verächtlich machen. Daher gebe ich jedem gebildeten Jüngling, Jedem der sich fühlt, einstens etwas Großes

leisten zu können, den wohlmeinenden Rath: ja nie Arzt zu werden, wenn er anders für sein künftiges Wohl bedacht seyn will. Wunderbar kommt es mir daher vor, wie in den neuern Zeiten so viele Hunderte dem Tempel Aesculaps sich näherten, da sie doch ihr baldiges Unglück voraussahen? Uebrigens ist es noch dazu keine Ehre, ein Arzt zu seyn, da wir so viele ungebildete täglich als solche auftreten sehen. Der größte Theil unserer jetzigen Aerzte hat auch nicht die geringste wissenschaftliche oder gelehrte Bildung. Hippokrates, Celsus ꝛc. die sonst von jedem Arzte genau studiert wurden, werden jetzt kaum mehr dem Namen nach gekannt. Ja! man ist froh, wenn man Aerzte antrifft, die nur den Esmarch übersetzen können.

Freilich ist es auch keinem zu verargen, wenn er solche gelehrte Tändeleyen nicht mehr achtet, da ja selbst Mehrere in andern Fächern, die Tausende vom Staate jährlich beziehen, oft kaum mehr wißen, als was

bei uns ein unterer Quartaner zu wißen nöthig hat.

Wie thöricht handeln daher solche Jünglinge, die aus Liebe zu vorgefaßten Meinungen überhaupt studieren wollen, ihr ganzes Vermögen, ja sogar ihre Jugendkräfte aufopfern, da sie doch oft nach langen Jahren bei allen Kenntnißen, bei aller Thätigkeit, kaum in einer beßern Lage sich befinden, als in der eines Taglöhners.

Schlüßlich sage ich noch den Rezensenten meiner zeitherigen Schriften meinen innigsten Dank für die liebevolle Beurtheilung derselben. Besonders danke ich dem Rezensenten meines Lehrbuches der Receptirkunst in der chirurgischen Zeitung von Salzburg, für seine mir geschenkte Aufmerksamkeit und daselbst gegebenes Lob. Ich habe die gemachten Bemerkungen deßelben alle sehr richtig gefunden und werde sie auch bei einer zweiten Auflage benützen. Was dieses Lehrbuch anbelangt, so habe ich mit Fleiß keine Formeln hinzugefügt. Wer sich

übrigens darüber belehren will, kann es in meinen über diese Doktrin herausgegebenen Büchern thun. Eben so wenig habe ich bei der Beschreibung der Metalle auf ihren Fundort und überhaupt auf das Naturhistorische derselben geachtet, da sie das Buch ohne Noth vergrössert haben würden.

Geschrieben zu Bayreuth, den 20. Febr. 1813.

Der Verfasser.

# Einleitung.

Für den Arzt, der so mannigfaltige Zweige seiner Wissenschaft zu veredeln hat, wenn er den Ansprüchen der Medizin mit Recht Genüge leisten will, macht die Heilmittellehre (materia medica) ein vorzügliches Studium aus, das auch bei dem unermüdetesten Fleiße, bei der thätigsten Ausübung der Kunst immer noch manches zu forschen übrig läßt.

Denn wo herrschen wohl mehr unerwiesene Meinungen, die er als Künstler zu berichtigen hat, wo findet wohl mehr Veränderlichkeit in Hinsicht der Grundsätze statt, die alle von ihm auf festere Prinzipien zurückgeführt werden müssen, als in der Heilmittellehre?

Nehmen wir auch alle Theile, woraus die Medizin als Totalität besteht, zusammen, so werden wir gewiß bei keinem mehr Unvollkommenheit antreffen, als bei diesem.

Bald finden wir Stoffe als wirksam aufgezählt, die vor einigen Jahren noch wenig ge-

kannt waren, bald andere wieder als unnütze verworfen, die von den Gründern der Medizin als die ersten Mittel anempfohlen worden sind.

Pflicht, heilige Pflicht sey es daher für jeden beobachtenden Arzt, die Wirksamkeit der Arzneykörper zu ergründen; denn blos dadurch lernen wir am Ende Wahrheit von Trüglichkeit unterscheiden; blos dadurch bringen wir uns dem Ziele unseres Wirkens näher.

Dieser ungemeinen Irrthümer ungeachtet können wir indeß sicher hoffen, daß auch die Heilmittellehre vielleicht bald eine wissenschaftlichere Form annehmen werde, wenn nur mehrere in eben dem Maase ihre Kräfte an ihr üben möchten, als ein Oken*) es so rühmlich that.

Blos auf diese Art kann etwas verdienstliches geschehen, so wie überhaupt das Wissenschaftliche der Arzneymittellehre nur durch den Geist der Naturphilosophie gewinnen kann. Ferne sey es aber von uns, die arrogante Meinung zu hegen, als wollten wir zu dieser Veredelung etwas beitragen, was doch so mehrere große Genies erfordert.

---

*) Siehe Schelling's Jahrbücher der Medizin als Wissenschaft Bd. II., S. 75.

Keineswegen massen wir uns so etwas an, sondern die Tendenz dieser Schrift soll vielmehr dahin gehen, eine Klasse von Heilmitteln besonders zu würdigen, die von jeher so entschiedenen Nutzen in der praktischen Medizin gestiftet haben, nämlich die Metalle.

Es entsteht nun eine specielle Frage: was sind Metalle?

Es würde uns wahrhaft zu weit führen und in manchem Betracht auch eine unverdienstliche Arbeit seyn, wenn wir weitläuftig das gleichsam wiederkauen wollten, was über Metalle seit so vielen Jahrhunderten in Hinsicht des Geschichtlichen derselben geschrieben worden ist. Wir begnügen uns vielmehr blos mit einer nakten kurzen Beschreibung derselben. Denn eine Definition in der Chemie allenthalben zu geben, ist äusserst schwierig.

Unter Metallen (metalla) verstehen wir verbrennbare einfache Körper, welche sich vornehmlich durch ihr grösseres specifisches Gewicht, durch ihre völlige Undurchsichtigkeit und endlich durch ihren besonderen metallischen Glanz von andern unterscheiden.

Wir müssen zuvörderst die Metalle, wenn wir ihnen einen Platz unter den Heilmitteln ein-

räumen wollen, in Hinsicht ihres regulinischen und dann in Hinsicht ihres Werthes als Oxyde betrachten.

Ein Metall als reines Metall, das man, um es von den Oxyden zu unterscheiden, gewöhnlich den Metallkönig nach der Kunstsprache nennet (Regulus), bringt wenig oder gar keine Wirkung auf den Organismns hervor. Das Antimonium macht allenfalls hier eine Ausnahme; denn dieses, wie wir nachher sehen werden, wird auch in seinem regulinischen Zustande gebraucht, wiewohl es selbst da in den Apotheken schon als eine Artefakt zu bekommen ist. Das Quecksilber (mercurius), das man gegen hartnäckige Verstopfungen vorgeschlagen hat, wirkt, wenn es in seinem regulinischen Zustande angewendet wird, blos durch seine beträchtliche Schwere, kann also hier nicht in Erwähnung gebracht werden.

Ausgedehnter hingegen ist die Wirkung der Metalle als Oxyde, nämlich durch die Behandlung vermittelst der Säuern.

Nur als Metallkalke können die Metalle heilsame Wirkungen hervorbringen.

Wie entsteht aber die Oxydation eines Metalles? Was geht dabei vor?

Dieses zu beantworten überlassen wir dem Chemiker. Wir führen blos im Allgemeinen an, daß die Metalle auf dreierlei Wege oxydirt werden können, nämlich auf dem Wege der Oxydation durch Luft, auf dem durch Wasser und dann endlich auf dem durch Säuren. Dieser ist eigentlich für uns der wichtigste.

So kann jedes Metall, wenn anders Arzneykräfte in ihm vorhanden sind, für den Körper als Metalloxyd brauchbar gemacht werden; denn alle Metalle, selbst die edeln nicht ausgenommen, sind einer Oxydation durch Säuren fähig.

Wenn nun die Metalle in einen solchen Zustand versetzt worden sind, daß sie heilend in den Organismus eingreifen, so fragt es sich ferner, wie bringen sie denn überhaupt Heilung hervor?

Man kann dieses eben so wenig genügend darthun, als die Erörterung der Frage gehörig beleuchten, wie wirken Heilmittel überhaupt?

Müssen wir auch gleich mit vollem Rechte die grossen Verdienste anerkennen, die sich neuere naturphilosophische Schriftsteller, durch ihre gründlichen Speculationen um Physiologie und dergleichen erworben haben, so stehen wir demohngeachtet bis jetzt, was diesen wichtigen

Punkt anbelangt, fast noch immer auf dem nämlichen Platz, als vor zwey Jahrtausenden. Woher kommt aber wohl anders diese mangelhafte Erkenntniß, als von dem Mangel unserer Einsicht in das Wesen des Lebens selbst und seiner beiden Formen, Krankheit und Gesundheit?

So lange man hierüber noch nicht vollen Aufschluß geben kann, so lange wird uns jenes grosse Geheimniß verhüllt bleiben, wie die Heilmittel auf den thierischen Körper wirken.

Was die Wirkung der Metalle indeß im Allgemeinen anbelangt, so wage ich es, meine Meinung dahin abzugeben: daß sie mehr oder minder auf die Sekretion wirken.

Wir verlassen nun diese problematische Seite und zeigen noch kürzlich wie die Metalle überhaupt eingetheilt werden.

Alle Metalle theilt man am besten ein:

1) in edle Metalle, d. h. solche, die wenig Anziehung zum Oxygene haben. Wir rechnen hiezu Gold, Platina, Silber und Quecksilber.

2) in unedle Metalle, d. h. solche, die eine sehr starke Anziehung zum Oxygene haben. Hieher gehören Kupfer, Eisen, Zinn, Bley, Zink, Wismuth, Spießglanzmetall, Kobolt,

Arsenikmetall, Magnesium, Titanium, Wolframmetall, Molybdaena, Chromium, Plumbago, und endlich Tellurium.

Nach Steffens *) ist aber die Eintheilung anders. Dieser reihet sie nach ihrer mehrern oder wenigern Cohaesion, weshalb ich dahin verweise.

Unter dieser ganzen Klasse von Metallen besitzen wir vorzüglich drey, die in der Heilmittellehre die größte Rolle spielen, nemlich Eisen, Spießglanzmetall und Quecksilber.

Wir werden nun die Heilkräfte der Metalle oder vielmehr ihrer Oxyde nach unserm vorgesetzten Plan der Reihe nach würdigen und fangen daher mit dem Antimonium an.

## I. Antimonium seu Stibium vulgare, Spiesglas, Spiesglanz,

ist der Heilkörper, auf den wir zuerst unsere Aufmerksamkeit richten wollen.

Dieses Mittel liefert einen deutlichen Beweis, daß das, was innern Werth hat, durch keine Verfolgung je ganz verdrängt werden kann.

*) Steffens Grundzüge einer philosophischen Naturwissenschaft S. 88. ff.

Blicken wir zurück auf die Geschichte der Medizin, so werden wir eine ungeheure Menge von Aerzten finden, die dieses herrliche Arzneimittel, das ein großer Hipocrates schon empfahl, ohne wahren Grund verdammten, bis endlich vorzüglich ein Selle es wieder in seine verdienten Rechte einsetzte.

Aber kaum hat man seinen Heilkräften volle Gerechtigkeit wieder zuerkannt, als der Brownianismus in Deutschland tiefe Wurzeln zu schlagen anfieng, und mit ihm zog man zu gleicher Zeit gegen das Antimonium zu Felde.

Sogar ein Horn, dem wir so viel in der Heilmittellehre, wie in der ganzen Medizin zu verdanken haben, eifert gegen dasselbe auf eine heftige Art. So sagt er unter andern: „Die „Antimonialmittel haben bisher in der Arzney„mittellehre eine viel größere Rolle gespielt, als „ihnen zukam. Mit Unrecht wurden sie fast mehr „als die meisten übrigen Mittel geschätzt, in allen „nur möglichen Fällen und beinahe gegen alle „Krankheitsformen, (versteht sich mit andern, zum „Theil vortreflichen Mitteln unterstützt!) ange„wendet.

„Vielen Aerzten, die sich durch ihre Vorsicht „am Krankenbette und durch ihr Verdienst um die

„praktische Heilkunde rühmlichst auszeichnen, sind „die Spiesglanzpräparate zu Lieblings- dem gro- „ßen Haufen, der das Nachsprechen dem eigenen „Nachdenken vorzieht, zu Schlendrians-Mitteln ge- „worden.

„Leider giebt es Aerzte, deren Rezepte fast „ohne Ausnahme täglich eine größere oder ge- „ringere Menge von Antimonialien aller Art ent- „halten, wovon man in großen Städten auf jeder „Apotheke sich überzeugen kann." *)

Wahrhaftig! man erstaunt nicht wenig, wenn man in der berühmten Schrift des eben so berühmten Horns, von einem der ersten Heilmittel so etwas ausgesprochen ließt. Gewis würde er in der jetzigen Periode, wo alle wahren Aerzte das einseitige des Brownianismus, so wie der Erregungstheorie nur zu deutlich einsehen, ein solches Urtheil nicht gefällt haben.

Wenn man nun das rohe Antimonium, oder vielmehr das durch eine chemische Bereitung abgeschiedene reinere Metall als Arzney anwenden will, so beachte man im Allgemeinen folgende Regeln:

---

*) Siehe Horns Handbuch der praktischen Arzneymittellehre ꝛc. 2te Aufl. S. 532.

1. Man gebe es niemals Personen, bei welchen offenbare Unreinigkeiten, oder auch Säure in den ersten Wegen vorhanden ist.

2. Man beachte vorzüglich die Constitution. Ein sehr sensibles Subjekt wird gewis nie viel Nutzen auf die Anwendung des rohen Spiesglases verspüren. Besser schickt es sich für torösere Constitutionen, für Menschen, bei denen mehr das phlegmatische Temperament hervorsticht.

Die beste und anwendbarste Form in der man es reichen kann, ist die Pulverform. Die ehemals so gebräuchlichen Spiesglastisanen sind zum Glück nicht mehr im Gebrauch. Auch die Pillenform ist nicht so gut, noch weniger der Morsellengebrauch, den man sonst so liebte.

Die Krankheiten, bei denen man von diesem Mittel vorzüglichen Gebrauch machen kann, sind zunächst:

1) chronische Hautkrankheiten. Bei diesen behauptet das Antimonium als Heilmittel ohnstreitig den ersten Platz. Sowohl Flechten als Krätze weichen bei einem anhaltenden Gebrauche desselben. Besonders gilt dieses von Krätzen, die noch im Entstehen sind.

Man ist hier oft so glücklich, schon sehr bald durch einige Antimonialgaben Personen von dieser lästigen Krankheit zu befreien.

2) chronische Rhevmatismen. Vorzüglich findet es da volle Anwendung, wo zurückgetretene Ausschläge die Ursache der Rhevmatismen sind. Sehr schwer hält es indes öfters hinter das eigentliche Ursächliche dieser Krankheiten zu kommen, wenn sie zumal von Ausschlägen entstanden sind.

3) Gicht. Man sey jedoch hier behutsam! Bei Personen, wo allgemeine Vollblütigkeit obwaltet, wo überhaupt Fieber dabei statt findet (Arthritis acuta, febrilis) kann nie von dem rohen Antimonium Gebrauch gemacht werden, wenn man nicht offenbaren Schaden hervorbringen will. Mehr ist das Antimonium in einer veralteten Gicht angezeigt, in der chronischen Gicht (Arthritis chronica, frigida). Vorzüglich möchte ich seinen Gebrauch bei der nach Lustseuche entstandenen Gicht anrathen.

4) Scropheln. Die Antimonialmittel und zunächst das Antimonium in seinem rohen Zustande gehören unter die wirksamsten Heilmittel gegen die Scropheln. Sie sind als wahre Auflösungsmittel zu betrachten.

Das rohe Antimonium verdient hier noch den Vorzug, da es bei weitem nicht so sehr den Magen angreift, als die Präparate desselben.

Der eigentliche Wirkungskreis des rohen Antimoniums bei Heilung der Scrophelkrankheit ist eigentlich da, wo dieselbe schon eingewurzelt ist, wo ein Ueberfluß eines zähen verdikten Schleimes vorhanden ist. Als treffliches Auflösungsmittel wirkt hier das rohe Antimonium und bringt Wirkungen hervor, über die der Arzt und der Kranke erstaunt.

Hufeland sagt daher in der unten angeführten trefflichen Schrift *) sehr richtig: „Die Kraft „des Antimoniums und der Antimonialmittel „bleibt immer einzig in ihrer Art, und ausser„ordentlich für den menschlichen Körper. Sie „liegt hauptsächlich in einem specifischen Gegen„reiz, den sie auf den Magen und Darmkanal „erregen, und wodurch sie zwei hier besonders „wichtige Wirkungen hervorbringen.

„Einmal in dem ganzen lymphatischen und „Drüsensystem eine krankhafte Reizung umzu„stimmen, krampfhafte Konstriktionen und Ein„sperrungen zu heben, also Obstruktionen zu „lösen und die Resorptionskraft mächtig zu ver„mehren.

---

*) Hufeland über die Natur Erkenntnißmittel und Heilart der Scrophelkrankheit 2te Aufl. S. 185. rc.

„Zweitens, auf die feinsten Endigungen „der arteriösen Gefäße und alle Sekretionsorgane „zu wirken, krampfhafte Verschließungen der„selben zu heben, und die durch krampfigte „Reizung veränderte Qualität der Sekretionen „zu verbessern, also nicht blos die wichtigsten „Sekretionen zu vermehren, sondern auch die „Sekreta zu verbessern, und folglich die Lymphe „auf doppelte Art zu reinigen."

5) Venerische Krankheiten.

Ehemals gebrauchte man das rohe Antimonium sehr häufig gegen diese Krankheit, besonders zu Schwizkuren, weil man noch keine richtigen Begriffe von derselben hatte.

Die Anwendung des rohen Antimoniums gegen diese zerstörenden Krankheiten würde ich blos auf den einzigen Fall beschränken, wenn kein Mercurialmittel mehr hilft, weil der Organismus schon durch den längern Gebrauch derselben bedeutend geschwächt worden ist. Allein selbst da wird so wenig das rohe Antimonium etwas ausrichten können, als alle übrigen gegen diese Krankheiten empfohlenen Arzneystoffe.

Gabe des rohen Antimoniums.

Man verfährt am sichersten, wenn man mit kleinern Gaben den Anfang macht.

Anfangs nehme man fünf Grane und steige dann allmälig bis zu zehen und so fort bis zu dreisig.

Wie schon gesagt ist die Pulverform die beste. Um den Magen nicht zu heftig zu reizen, verbinde man es mit absorbirenden Mitteln, mit der Magnesia und setze, um seine Kraft noch zu erhöhen, etwas von dem pulvere aromatico bei, das hier sehr empfohlen zu werden verdient.

## Litteratur.

Jo. Fr. Fürstenau de antimonio crudo ejusque usu interno. Rint., 1748.

Jo. Junker de antimonii crudi usu interno. Hal. 1750.

Jo. Fr. Ackermann de praecipuo antimonii usu medico. Kil. 1784.

R. H. Steuder de antimonii crudi et antimonialium praecipuorum usu medico. Gött. 1785.

Jo. J. Westra Diss. de antimonio. Gött. 1792.

Wir kommen nun auf die Präparate und zusammengesetzten Mittel aus dem Antimonium, deren es eine überaus grosse Menge gibt, von denen wir indes nur die wichtigsten genau durchgehen werden.

Unter diesen steht der Spiesglanzgoldschwefel oben an.

Der Spiesglanzgoldschwefel, (Sulphur auratum antimonii, Sulphur stibiatum aurantiacum) ein Präparat aus Spiesglanz und Schwefel, von einer schönen ins Gold spielenden Farbe so genannt, ist eines der vorzüglichsten Heilmittel in der ganzen Medizin. Mit wahrer Bewunderung betrachtet jeder Arzt diesen herrlichen Arzneikörper, der vielleicht mehrern Tausenden schon das Leben gerettet hat, wenn auch einseitige Brownianer das Gegentheil behaupten wollen.

Man kann ihn mit wahrem Nutzen gegen folgende Krankheiten gebrauchen:

1) Gegen eingewurzelte Katarrhe.

Dies ist der eigentliche Wirkungskreis des Goldschwefels, da seine Kraft vorzüglich im Auflösen des zähen Schleimes aus der Brust besteht.

Wenn oft alles in Lungenkatarrhen gebraucht worden ist, wenn selbst der Uebergang in völlige Hektik zu befürchten steht, so heilt Goldschwefel noch das veraltete Uebel.

Bei Subjekten, die mehr eine sthenische Anlage haben, wo überhaupt alles leicht auf aktive Entzündung hindeutet, versetzt man den-

selben am besten mit Salpeter. Man giebt ihn hier auch nach den Umständen mit Opium, je nachdem dieser oder jener Krankheitscharakter mit verbunden ist.

2) Gegen Schleimfieber. Giebt es je eine Klasse von Fiebern, die dem Arzt so viele Mühe verursachen und wofür er sich oft schlecht in dem Erfolg belohnt sieht, so sind es die Schleimfieber. Wenn man auch alles hier anwendet, so wird man dennoch selten zum Ziele kommen, wenn keine auflösenden Mittel gereicht werden. Unter diesen zeichnet sich bei dieser Gattung von Fiebern Goldschwefel aus vorzüglich mit Salmiak. Man sieht hier öfters zu seiner grossen Freude, daß ganze Klumpen von Schleim ausgehustet werden und der Kranke geneset.

3) Gegen Peripneumonien von asthenischen Charakter, wo der Auswurf stockt, die Erstikkungsgefahr aufs höchste steigt, leistet der Goldschwefel auch dann noch in sehr vielen Fällen ausgezeichnete Hülfe, wenn schon alle Hoffnung zur Wiederherstellung des Patienten zu schwinden scheint. Man verbindet ihn hier am besten mit Kampher und Squilla.

4) Gegen die asthmathischen Beschwerden. Jeder Arzt kennt diese fatalen Krankheiten, die nicht selten den wirksamsten Mitteln trotzen.

In Verbindung mit der radice Vincetoxici und Opium lindert Goldschwefel auf eine augenscheinliche Art. Man hüte sich indes, bei derjenigen Gattung von Asthma, das mehr von Congestionen des Bluts nach den Lungen entsteht, den Goldschwefel sogleich zu verordnen. Hier müssen erst Venäsektionen vorausgeschickt, die ganze antiphlogistische Methode erst angewendet werden, ehe man zu diesem Mittel schreiten darf.

Im weitern Verlauf aber, wo Anhäufungen von Schleim sich einstellen, überhaupt das sogenannte asthma humidum eintritt, ist der Goldschwefel an seiner rechten Stelle.

5) Gegen chronische Hautausschläge. So wie das rohe Antimonium bei diesen Krankheiten viel ausrichtet, so thut dieses auch der Goldschwefel, den man entweder allein, oder in Verbindung mit der Dulcamara, dem Quajak reichen kann.

Bekannt ist besonders das sogenannte Plummerische Pulver, das aus Goldschwefel und Quecksilber besteht und bei Hautkrankheiten, besonders

wo eine venerische Schärfe obwaltet, entschiedenen Vortheil bringt.

6. Gegen rhevmatische und arthritische Uebel. Finden wir, daß diese Krankheiten bei unsern Kranken eine Tendenz zur Transpiration zeigen, daß im Ganzen mehr Mangel an Sthenie, als wahrer Ueberfluß da ist, so werden wir mit Nutzen den Goldschwefel anwenden können.

7. Gegen Scropheln. Bei schlaffen Constitutionen, die mit diesen Krankheiten befallen werden, leistet der Goldschwefel mehr als die meisten gegen dieses Uebel gerühmten Mittel.

Die ältern Aerzte wußten dieses auch genau, daher finden wir so viele Specifiqua von ihnen gegen die Scropheln empfohlen, wo allezeit Goldschwefel die Basis ist.

8. Gegen Wechselfieber. Der Goldschwefel wirkt nur dann heilsam gegen diese Krankheiten, wenn mit ihnen zu gleicher Zeit ein gastrischer, schleimichter Zustand vorhanden ist. Bekanntlich war es Unzer, der ihn so hochschäzte und der China gleich setzte. Wir massen uns keineswegs an, über einen so berühmten Arzt abzuurtheilen, gestehen übrigens aber offenherzig, daß die China niemals durch den Goldschwefel verdrängt werden könne. Eben das Aroma, das in der China steckt,

ist das wirksame, das heilende, was der Goldschwefel nicht besitzt und natürlich auch nicht besitzen kann.

Wendt führt in seinen Annalen Fälle an, wo er mit Goldschwefel und Starkeyischer Seife Quartanfieber geheilt habe. Wahrscheinlich waren dieselben mit Verstopfungen im Unterleibe begleitet, wo man nicht sogleich zur China, so wie zu andern Febrifugis schreiten kann.

9. Gegen die Wassersucht. Keine Radikalkur wird Goldschwefel zwar hier nicht herbeiführen; aber doch als palliatives Mittel, besonders bei Brustwassersuchten, wo die Erstickungsgefahr herbeikommt, der beschwerliche Husten sich nicht legen will, verdient er empfohlen zu werden. Eben dies gilt von Wassersuchten, die nach hizzigen Exanthemen entstehen. Anfangs ihn hier gleich verordnet, wirkt er das meiste.

## Gabe des Goldschwefels.

Wenn man dieses treffliche Heilmittel reichen will, so muß man erst vorhero seine verschiedenen Wirkungen erwägen, die es bei kleinerer und dann bei grösserer Gabe hervorbringt.

Anders ist die Gabe desselben um aufzulösen, anders um Brechen zu erregen.

Als auflösendes Mittel wo man ihn am meisten gebraucht, ist die Dosis desselben von einem bis zu drei Gran, als Brechmittel für Erwachsene acht bis zehen Gran, für Kinder zwei bis vier Gran. Bei Kindern thut man am besten, wenn man mit kleinen Gaben den Anfang macht.

Man reicht ihn

1. in der Pulverform mit Salmiak, Süßholzwurzel, Milchzucker ꝛc.
2. in Pillen mit Seifen, mit Ammoniakharz, mit Quajakharz, mit Graswurzelextrakt ꝛc.
3. in Emulsionen mit Gummi arabicum abgerieben.

## Litteratur.

Jo. Godofr. Brendel de sulphur. aurat. antimonii colore et vi non vomitoria. Götting. 1757.

E. A. Nicolai de sulphur. aurat. antim. Part. I — V. Jen. 1763 — 1766.

T. Bergmann de antimonialibus sulphuratis Upf. 1782.

Goettling in Crells n. Entd. 2. B.

Ein anderes wichtiges Präparat des Antimoniums ist der Mineralkermes.

Der Mineralkermes, Kermes minerale, Pulvis Carthusianorum, sulphur antimonii praecipitatum perse, sulphur stibiatum rubrum, ist ein Niederschlag, der bei der Bereitung des Goldschwefels von selbst fällt. Seine Farbe ist braun. Er unterscheidet sich nur dadurch vom Goldschwefel, daß er mehrere metallische Theile als jener enthält.

Ob er gleich so ziemlich in seinen Wirkungen mit dem Goldschwefel übereinkommt, so ist er doch als auflösendes Mittel, besonders um den zähen Schleim aufzulösen, jenem noch vorzuziehen.

Man kann mit ihm öfters Wunder bei dergleichen Krankheiten ausrichten. Ich liebe besonders einen Linktus, der aus zwölf bis funfzehen Gran von diesem wirksamen Antimonialpräparat und aus einer Unze von Syrupo gummi ammoniaci besteht. Hievon lasse ich bei Erwachsenen nach gehöriger Umschüttelung des Glases alle Stunden einen Kaffeelöffel voll nehmen; bei Kindern verordne ich nur den dritten Theil von der oben angegebenen Gabe und gebrauche ihn dann eben auf die beschriebene Weise.

Ich könnte mehrere Fälle anführen, wo bei Peripnevmonien die Erstickungsgefahr aufs

höchste gestiegen war und demohngeachtet der Mineralkermes in dieser Form gebraucht, eine glückliche Entscheidung der Krankheit bewerkstelligte.

### Gabe des Mineralkermes.

Da der Mineralkermes mehr metallische Theile, als der Goldschwefel enthält, so muß er auch in geringerer Quantität verordnet werden. Man giebt ihn um aufzulösen, von einem halben bis zu zwei Gran, ohngefehr alle drei Stunden, von einem bis zu sechs Gran um Brechen zu erregen. In kleineren Dosen bringt er schon Brechen hervor, wenn die Patienten Säure in den ersten Wegen haben.

Die Formen, in denen er gereicht werden kann, sind

1. Die Pulverform in Verbindung mit Salpeter, mit der Magnesia, mit Milchzucker;
2. die Pillenform in Verbindung mit Ammoniakgummi, mit Seifen ꝛc.
3. Auch im Linktus kann man ihn verordnen, wie wir schon anführten.

### Litteratur.

Franc. Xav. Millars de explorata Kerm. min. s. pulveris Carthusianorum efficacia. Arg. 1752.

Cas. Cph. Schmiedel de Kerm. miner. Erlang. 1757.

Ein ferneres wichtiges Präparat des Antimoniums ist der Brechweinstein.

Der Brechweinstein, Tartarus emeticus, Tartarus antimoniatus, Antimonium tartarisatum, Tartarus stibiatus, gehört unter die vorzüglichsten Heilmittel unseres ganzen Arzneyvorrathes.

Er ist keinesweges blos aus Antimonium und Weinsteinsäure zusammengesetzt, sondern er besteht aus Spiesglanzoxyd, Weinsteinsäure und Kali. Am besten wirkt er dann, wenn er aus vitro antimonii bereitet wird. Leider aber ist die Bereitung nicht überall gleich, daher die verschiedenen oft einander widersprechenden Wirkungen desselben.

Was nun die Kräfte des Brechweinsteins anbelangt, so erhellen dieselben schon aus seinem Namen.

Allein nicht blos als Brechen erregendes Mittel wird er mit vielem Nutzen angewendet, sondern auch als auflösendes, purgirendes, Schweiß- und Harntreibendes. Man kann ihn daher mit vielem Vortheil in folgenden Fällen gebrauchen:

1. Bei Gallenfiebern, so wie bei Saburralfiebern überhaupt. Hier wirkt er auf eine herrliche Art. Aber nur der wende ihn auch blos bei diesen Krankheiten an, der eine richtige Diagnose sich zu bilden im Stande ist; denn sonst bringt er mehr Nachtheil hervor.

Es ist überhaupt gar nicht so leicht, wie Manche irrig wähnen, überall sogleich aufzufinden, ob Brechweinstein hier gereicht werden könne, oder nicht. Immer wird man bei seiner Anwendung behutsam zu Werke gehen müssen. Ist man aber wahrhaft überzeugt, daß gallichte Unreinigkeiten prädominiren, so ist kein besseres Mittel bei dieser Gattung von Fiebern anzuwenden, als der Brechweinstein, weil er sowol nach oben, als unten ausleert. Augenblicklich sehen wir zu unserer Freude hier sogleich die Gefahr schwinden, sobald eine tüchtige Entleerung der gallichten Unreinigkeiten statt findet.

2. Bei Faulfiebern, die mit faulen Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden sind, leistet der Brechweinstein ersprießliche Dienste. Gebe man auch noch so viele Abführmittel bei diesen Fiebern, so wird man doch nicht so leicht zu seinem Zwecke kommen, als durch ein einziges Brechmittel aus Brechweinstein, weil die

gallichten faulichten Stoffe mehr im Magen und in den obern Theile des Darmkanals befindlich sind.

Hier kommt alles auf die zeitigste Anwendung der Brechmittel und zunächst des Brechweinsteins an. Nicht selten ist man dadurch so glücklich, ein Faulfieber in der Geburt zu ersticken, das den Tod hätte nach sich ziehen können.

3. Bei der Manie. In dieser Krankheit herrscht der höchste Grad von Torpor, von Trägheit in den organischen Funktionen. Kein Mittel bringt hier eine so heftige Erschütterung in dem ganzen Systeme hervor, als der Brechweinstein, der aber in starker Dosi gereicht werden muß, wie wir unten anführen wollen.

4. Bei der Wassersucht. Auch diese Abnormität beruht auf Torpor in den Funktionen des Körpers.

### Gabe des Brechweinsteins.

Es versteht sich von selbst, daß die Gabe dieses Mittels sich nach den verschiedenen Indikationen richten müsse, die wir zu erfüllen haben.

Wollen wir es als Brechmittel benützen, was die gewöhnliche Indikation ist, so reichen wir es von einem bis zu drei Gran, vorausgesetzt, daß es Erwachsene sind.

Kindern, wenn sie noch sehr klein sind, geben wir es von einem achtel bis zu einem viertel Gran, etwas grösseren Kindern von einem viertel bis zu einem Gran nach und nach.

Allein hier finden manche Ausnahmen statt, wo man nur mit starken Gaben etwas rechtes ausrichten kann.

Bei Personen, die betäubende Gifte, z. B. Opium oder andere narkotische Stoffe zu sich genommen haben und dadurch in die größte Todesgefahr gerathen sind, muß man öfters zehen, zwanzig und noch mehr Gran reichen. Jedoch fange man zuerst mit kleineren Gaben an, und schreite erst allmälig zu grösseren. Eben dies gilt von Personen, die in der heftigsten Raserey sich befinden, bei Maniacis. Hier, wo alle Receptivität für jedes Mittel erstorben ist, muß man die stärksten Gaben Brechweinstein verordnen, wenn eine günstige Wirkung hervorgebracht werden soll.

Anders verhält sich aber die Gabe, wenn man dieses Mittel zum ordinairen Gebrauch als Brechmittel bei Erwachsenen verschreibt. Hier thut man am besten, wenn man drei Gran in eben so viel Unzen Wasser auflößt und alle halbe

Stunden einen Eßlöffel voll nehmen läßt, bis Brechen erfolgt.

Man kann auch den Brechweinstein, so wie überhaupt alle Brechmittel in so kleinen Dosen geben, daß dadurch kein Brechen, sondern nur eine vorübergehende Ueblichkeit erfolgt. Man belegt diese Methode mit dem Namen der Ekelkur (l'emetique en lavage).

So fatal diese Kur für die Patienten selbst ist, so heilsam ist sie doch für dieselben; denn die heftigsten Krämpfe weichen sehr oft auf die Anwendung dieser Methode.

Wir könnten hier mehreres über die Vortheile dieser Kur sprechen, wenn wir nicht zu weit in das Feld der Therapie uns verstiegen.

Will man nun aber den Brechweinstein als Eckel erregendes Mittel anwenden, so gebe man ihn zu einem viertel Gran und wiederhole diese Gabe alle zwei bis drei Stunden. Man verordnet ihn da am besten in Pulver mit eben so viel Opium und mit etwas Zucker versetzt.

So gut der Brechweinstein ein trefliches Mittel zum innern Gebrauche ist, eben so sehr ist er auch als ein äusseres Mittel zu loben. Sowohl zu Einreibungen, als auch zu Clystiren benutzt man ihn. Mit Cantharidentinktur ver-

setzt, erregt eine Auflösung des Brechweinsteins auf der Haut einen pustulösen Ausschlag. Beim Blauhusten kann man mit gutem Erfolge von dieser Mischung Gebrauch machen.

Eben so bei der Wassersucht. Bei Verstopfungen, die sich auf die Anwendung der besten Mittel nicht heben lassen, erfolgt durch ihn in Clystiren beigebracht, sehr oft baldige Hülfe. Man setzt einem Clystier von ohngefehr sechs Unzen Wasser drei bis vier Gran Brechweinstein bei.

Litteratur:

Joh. Jac. Kirsten de tartaro emetico. Altd. 1764. R. Wiebel.

Th. Bergmann de stibio tartarisato. Ups. 1773. R. I. Ad. Level.

Joh. Chr. Otto Ostermann de Tart. emet. Gött. 1777.

C.P. Buch de tart. emetici praestantia. Erl. 1777.

Höpfner von der Bereitung des Brechweinsteins. Weimar 1782.

Ein viertes wichtiges Präparat des Antimoniums ist der Brechwein. Der Brechwein, Vinum Antimonii Huxhami, s. Vinum stibiatum besteht aus einer Auflösung des Spiesglanzglases in Wein. Er hat auflösende und schweistreibende

Kräfte. Bei Kindern hat er indes noch eine andere Wirkung. Er erregt auch Brechen. Mag man auch hie und da noch so sehr über die Schädlichkeit dieses Medikaments aburtheilen hören, so ist und bleibt es denn doch das beste und sicherste Brechmittel bei Kindern.

Ausserdem gebraucht man es auch mit andern Mitteln versetzt, bei den Krankheiten der Kinder und der Erwachsenen und zwar zunächst

1. gegen Gicht mit dem Eisenhutextrakte verbunden, mit Sydenhams Laudanum ꝛc.
2. gegen chronische Hautkrankheiten, besonders wenn sie zurückgetreten sind.
3. vorzüglich gegen Verstopfungen der Gekrösdrüsen; daher ist es in der Atrophie der Kinder ein so heilsames Mittel.

Gabe des Brechweins.

Erwachsenen giebt man von demselben zwanzig bis vierzig Tropfen, ja bis zu einer ganzen Drachme. In grössern Dosen bringt er auch bei Erwachsenen Ueblichkeiten und selbst Brechen hervor.

Als Brechmittel für Kinder reicht man ihn von fünf bis zu zehen Tropfen, wenn sie erst einige Monate alt sind. Kindern von einem halben bis zu zwei Jahren giebt man ihn von zehen

bis zu zwanzig, bis zu dreisig Tropfen; älteren Kindern von zwei bis zu sechs Jahren von dreisig bis zu sechszig Tropfen.

### Litteratur.

Theune diss. de medicamentorum antimonialium varia indole ac virtutibus. Hal. 1792. p. 18.

Ein fünftes wirksames Präparat des Antimoniums ist der Spiesglanzmohr. Der Spiesglanzmohr, Aethiops antimonialis Huxhami, s. Hydrargyrum stibiato-sulphuratum besteht aus rohem Antimonium, Quecksilber und Schwefel. Auch dieses Antimonialpräparat verdient den wirksamen Heilmitteln beigezählt zu werden. Es besitzt auflösende und schweistreibende Kräfte. Man gebraucht es besonders

1) gegen Würmer in Verbindung mit Wurmsamen und andern Wurmmitteln;
2) gegen Krätze besonders bei Kindern;
3) gegen Gicht und Rhevmatismen;
4) gegen Drüsengeschwülste, vorzüglich gegen Scropheln.

### Gabe des Spiesglanzmohrs.

Man giebt ihn Erwachsenen von zwei bis zu zehen Gran und zwar in Pulver, mit Zucker, mit Süßholzwurzel ꝛc. ꝛc.

## Litteratur.

Im. Hartmann de Aethiope antimoniali et auripigmentali. Hal. 1759.

Ein ferneres gebräuchliches Antimonialpräparat ist der spiesglanzhaltige Schwefelkalk, calx Antimonii cum sulphure, seu Calcaria sulphurvato stibiata. Dieser besteht aus Spiesglanz, Schwefel und Austerschaalen und kann mit Recht einen vorzüglichen Platz unter den Antimonialzubereitungen behaupten, da er so sehr das Hautorgan reiniget, was kein anderes Mittel so schnell zu thun im Stande ist. Nur ist zu bedauern, daß er einen so widrigen Geruch besitzt, weshalb man bei sensibeln Damen nicht leicht von ihm Gebrauch machen kann.

Die Krankheiten, in denen man bis jetzt dieses Präparat anwendete, waren vorzüglich Hautkrankheiten, unter denen vor allen die Krätze genannt zu werden verdient. Seinen innern Gebrauch rathen wir indes nicht an, sondern nur seinen äussern.

Man verfährt am besten, wenn man eine Drachme von dem geschwefelten Spiesglanzkalke mit vier Pfund reinem Wasser so lange kocht, bis ein Pfund verdunstet ist, worauf man dann die afficirten Stellen wäscht. Nur muß man sich

hüten, daß dieses Dekokt nicht lange der Luft ausgesetzt bleibt, weil diese den Kalk und Schwefel präcipitirt.

Litteratur.

J. G. F. Bremser Diss. de calce antimonii Hoffmanni cum sulphure. Jen. 1796.

C. W. Hufeland's Journal d. prakt. Heilk. B. 3. St. 4. B. 4. St. 1. et seq.

Ein ferneres Antimonialpräparat ist der Spiesglanzkönig. Der Spiesglanzkönig, Regulus antimonii medicinalis, besteht aus rohem Spiesglanz, das von den schwefelichten Theilen gereiniget ist.

Friedrich Hoffmann empfahl es vorzüglich. Man bediente sich lange Zeit nicht mehr dieses Mittels, bis endlich ein Lentin es wieder aus seinem Dunkel hervorsuchte. Es kann mit Nutzen gegen folgende Krankheiten gebraucht werden.

1. Gegen chronische Hautkrankheiten, von welcher Art sie auch seyn mögen.
2. Gegen rhevmatische und gichtische Beschwerden, besonders wenn sie schon lange gedauert haben.
3. Gegen Wechselfieber. Friedrich Hoffmann gebrauchte es gerne.

Wir empfehlen es besonders gegen Wechselfieber, die mit Unterleibskrankheiten complicirt sind.

## Gabe des Spiesglanzkönigs.

Man giebt ihn von zehen Gran und steigt dann allmälig. Die beste Form, in der man ihn reicht, ist die Pulverform.

Noch mehr zu empfehlen, als der Spiesglanzkönig, ist die Spiesglanzseife.

Die Spiesglanzseife (sapo antimonialis s. stibiatus) hat sich besonders in unsern jetzigen Zeiten den Ruhm eines bewährten Mittels erworben. Sie besteht aus Spiesglanz-Schwefel und kaustischen Laugensalz, und wird mittelst eines blanden Oeles, am allerbesten des Mandelöles in diese Form gebracht.

Die Krankheiten, in denen wir sie besonders anrathen, sind vorzüglich

1) Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes. So wie Seifen bei diesen fatalen Krankheiten überhaupt trefflich wirken, so thut dieses besonders die Antimonialseife, die als ein wahres Auflösungsmittel der zähen Säfte zu betrachten ist. Man kann in diesem Falle recht gut das Ammoniakharz

das Graswurzelextrakt, auch selbst Kalomel mit verbinden.

2) Scropheln. Auch bei dieser lästigen Krankheit wirkt die Spiesglanzseife vortrefflich. Kämpf empfahl sie hier besonders.

3) Gicht und die mit ihr verwandten Uebel. Jedoch hüte man sich, sie bei der Gicht mit Fieber zu verordnen; da würde sie gewis mehr Schaden, als Nutzen stiften.

Gabe der Spiesglanzseife.

Man giebt die Spiesglanzseife am besten von fünf bis zu zehen Gran

1) in Auflösung

2) in Pillen, wozu sie sich vorzüglich eignet.

Unter die nicht ganz unwirksamen Antimonialpräparate gehört ferner der schweistreibende Spiesglanzkalk. Der schweistreibende Spiesglanzkalk (Antimonium diaphoreticum s. stibium oxydatum album) besteht aus rohem Spiesglanz und Salpeter.

Von diesem Präparat giebt es bekanntlich zwei Arten, nämlich das abgewaschene (antimonium diaphoreticum ablutum, stibium oxydatum album ablurum) und das unabgewaschene (antimonium diaphoreticum non ablutum, stibium oxydatum album non ablutum).

Die letztere Art ist die gebräuchlichere und in mancher Hinsicht auch die bessere.

Wenn man auch nicht in Abrede stellen kann, daß in den Zeiten, in denen man die crasse Humorallehre so hoch schätzte, auch dieses Mittel zu einem grösseren Ansehen emporstieg, als es eigentlich verdiente, so gehen ohnstreitig neuere Aerzte zu weit, wenn sie wenig oder gar keinen Gebrauch mehr von demselben machen.

Es ist ein gelindes auflösendes Präparat, das nur in starken Gaben schädlich wirkt. Man kann eben sowohl von ihm Nutzen erwarten, als von dem rohen Antimonium und dem Spiesglanzkönig. So verordnet man es daher am besten

1) Gegen Hautkrankheiten. Es unterscheidet sich in seiner Wirkung hierinn von dem rohen Antimonium, daß es vorzüglich gegen hitzige Exantheme gebraucht wird. Es ist bei diesen Krankheiten eben so anwendbar, als der eßigsaure Ammoniumliquor, da es auf die Transpiration sehr sanft wirkt.

3) Gegen Peripneumonien, wenn vorhero die Venäsektion vorausgeschickt worden ist, thut der Spiesglanzkalk vortreffliche Wirkung.

### Gabe des Spiesglanzkalks.

Man giebt ihn von zehen Gran bis zu einer halben Drachme

1) in Pulver,
2) in Auflösung.

Ein ferneres Antimonialpräparat ist die Spiesglanzbutter. Die Spiesglanzbutter (Butyrum antimonii, s. Antimonium salitum, s. Liquor stibii muriatici) ist eine Auflösung der metallischen Theile des Spiesglanzes in dephlogistisirter Salzsäure. Sie wird blos äusserlich angewendet, um widernatürliche Theile wegzuätzen.

Wir haben nun bis jetzt die wichtigsten Antimonialpräparate der Reihe nach gewürdiget und sollten auch noch der Tinkturen, die aus dem Antimonium verfertiget werden, so wie der zusammengesetzten Mittel aus demselben erwähnen, wenn wir nicht im Voraus wüßten, daß wir etwas unverdienstliches leisten würden, indem kein vernünftiger Arzt sich derselben gegenwärtig mehr bedient. Blos das schon oben genannte Plummerische Pulver, so wie die Plummerischen Pillen wollen wir noch kürzlich anführen.

Das Plummerische Pulver (pulvis alterans Plummeri) besteht aus Spiesglanzgoldschwefel,

Kalomel und Quajakharz. Die Gabe davon ist von fünf bis zu zwanzig Gran.

Die Plummerischen Pillen, (pilulae alterantes Plummeri) bestehen ebenfalls aus Spiesglanzgoldschwefel und Kalomel und werden mittelst Lakrizensaft zu zwei Gran an Gewicht schwer verfertiget. Die Gabe davon ist vier, sechs, acht, zwölf Stück.

Beide Composita werden vorzüglich in Hautkrankheiten angewendet.

## II. Argentum, Silber.

Selbst das Silber, dieses edle Metall, hat in der Medizin einen Werth. Wenn es auch gleich nicht in seinem regulinischen Zustande heilend auf den Organismus wirkt, so wirkt doch wenigstens das aus ihm gewonnene Präparat. Dieses ist der sogenannte Höllenstein. Der Höllenstein, (Lapis infernalis seu Argentum nitricum fusum), wird bereitet, wenn man reines Silber in Salpetersäure auflößt, die Flüßigkeit durchseihet, bis zur Trockniß abraucht, schmelzt und in Formen von kleinen Stäbchen gießt, die den Bleistiften ähnlich sehen.

Die Hauptanwendung des Höllensteins als Arzneymittel ist die äusserliche, und da wird er mit vielem Glücke in folgenden Fällen gebraucht:

1. Um Warzen (verrucae) wegzubeizen.

2. Um schwammichtes und wildes Fleisch in Wunden und Geschwüren wegzubeizen.

3. Um Chankergeschwüre zu zerstören.

4. Um fistulöse Geschwüre zu reinigen. Am besten wirkt er gegen die Thränenfistel und gegen das Staphylom. Man lößt ihn in destillirtem Wasser auf, und spritzt von dieser Auflösung einigemal am Tage in den fistulösen Gang ein. Das Staphylom betupft man einigemal des Tags mit derselben auf eine vorsichtige Weise.

5. Als Gurgelwasser bei venerischen Chankergeschwüren im Halse.

Man nimmt ohngefehr vier Gran Höllenstein, lößt dieselben in acht Unzen destillirten Wasser auf und gebraucht dann diese Solution zu dem genannten Zwecke.

Ohnerachtet der zerstörenden Wirkung des Höllensteins, hat man ihn doch auch zum innern Gebrauche vorgeschlagen und zwar gegen die Epilepsie. Die Englischen Aerzte empfahlen ihn hier zuerst.

So heilte J. E. White einen Knaben von der Fallsucht durch Pillen, in welchen er ihm täglich viermal anderthalb Gran Höllenstein gab. Wir rathen übrigens die größte Vorsicht beim Gebrauch desselben an. Will man ihn innerlich anwenden, so nehme man einen Gran Höllenstein, löse ihn in vier Unzen destillirten Wasser auf und lasse davon Tags dreimal einen Eßlöffel voll nehmen.

Litteratur.

Duncan's annals of medicine. Fer 1798. S. 456.

Medizinische National-Zeitung Jahrg. 1798. Suppl. N. 13. St. 206.

---

## III. Arsenicum, Arsenik.

An diesem Metalloxyd sehen wir abermals ein, daß Heilmittel, die man längst aus dem Reiche der Wirksamkeit verbannen wollte, nach einer kleinen Weile von den Heroen der Medizin wieder als heilend ausgerufen werden. Lange war zwar schon die Wirkung des Arseniks bei Heilung innerer Krankheiten bekannt. Berufene und unberufene Aerzte von allen Seiten her verordneten

ihn, ohne seine höchst giftige Eigenschaft zu ahnen, oder sie erkennen zu wollen. Kein Wunder, wenn dann durch ihn mehr Schaden als Nutzen gestiftet und so manches Individuum dem Orkus überliefert wurde. Aber, so wie das stärkste Gift in der Hand eines vorsichtigen Arztes das erste Heilmittel werden kann, so kann es auch der Arsenik werden, der unter allen Giften der drei Reiche der Natur den ersten Plaz behauptet. Bekanntlich besitzen wir drei Arten dieses ätzenden Giftes, nämlich den Scherbenkobold oder Fliegenstein, das Operment oder Rauschgelb, und dann den weisen Arsenik, oder Rattengift (Arsenicum album). Dieser leztere ist eigentlich der, den wir in der Medizin anwenden.

Einige Regeln bei seinem Gebrauch:

1. Man fange mit den allerkleinsten Gaben an.

2. Man verordne ihn niemals Personen von phthisischen Habitus.

3. Man reiche ihn nie bei Krankheiten, wo zugleich ein allgemeines Gefäßfieber obwaltet.

4. Man gebe ihn nie schwangern und säugenden Personen.

5. Man verabsäume bei seinem Gebrauch niemals eine stärkende Diät und Nachkur.

Ehe wir zu der speciellen Auseinandersetzung des Gebrauchs des Arseniks in Krankheiten schreiten, sey es uns vergönnt, erst vorhero einige Proben anzuführen, die zur Entdeckung des Arseniks die bewährtesten sind, welche der gerichtliche Arzt kennen lernen muß.

1) Man werfe die verdächtige Substanz, die man für Arsenik hält, in einen glühenden Tiegel. Brennt dieselbe mit einer weißlich blauen Flamme und verbreitet dabei einen Knoblauchsgeruch, so ist die Gegenwart des Arseniks ausser Zweifel.

2) Man nehme Wasser mit geschwefelten Wasserstoff, oder Schwefelleber. Ist Arsenik vorhanden, so fällt ein gelber Niederschlag zu Boden.

3) Man löse den verdächtigen Stoff, den wir für Arsenik halten in Wasser auf und in diese Auflösung tröpfle man eine Auflösung des Kupfersalmiaks. Ist Arsenik zugegen, so fällt ein grüngelber Niederschlag zu Boden, der zugleich nach Knoblauch riecht. Diese Probe ist die zuverlässigste. Ohnerachtet der heftigen Wirkungen des Arseniks,

können wir ihn demohngeachtet in folgenden Krankheiten anwenden.

1) In dem Krebs. Jeder kennt diese schreckliche Krankheit. Le Febüre empfahl ihn hier vorzüglich. Bekannt ist auch das Cosmische Mittel, das aus Arsenik, Zinnober, Asche, und Drachenblut besteht und noch immer bei dieser fatalen Krankheit gebraucht wird.

2) In hartnäckigen Hautausschlägen, bei der Elephantiasis, ist ebenfalls der Arsenik anwendbar.

3) In der Hydrophobie wird er von mehrern gerühmt.

4) In der Epilepsie. Hier kann allerdings ein vorsichtiger Gebrauch des Arseniks statt finden, wenn vorhero andere Mittel versucht worden sind.

5) Die häufigste Anwendung des Arseniks ist die gegen das Wechselfieber. Die meisten Arcana gegen dasselbe bestehen aus Arsenik. Der gründlichste Arzt, der alles bei dieser Krankheit anwendete, mußte oft beschämt zurücktreten, sobald ein Quacksalber kam und seine Fiebertropfen, die aus Arsenik zusammengesetzt waren, reichte. Freilich war dieses blos eine Heilung auf Kosten der Constitution, denn meistens erfolgten nachher Abzehrung, Wassersucht, und

andere Consumtionskrankheiten, die einzig und allein durch die Arseniktropfen hervorgebracht wurden. Dieses kann uns aber keineswegees von dem Gebrauch des Arseniks gegen Wechselfieber abhalten. Denn fürs erste war in diesen Tropfen der Arsenik in einer zu grossen Menge enthalten und mußte also natürlich als wahres Gift wirken. Fürs zweite verabsäumte man dabei eine stärkende Nachkur, die bei der Anwendung des Arseniks so nothwendig ist. Vorsichtig gebraucht ist vielmehr der Arsenik das ausgezeichneteste Mittel gegen das Wechselfieber, das besonders in unsern jetzigen Zeiten, wo die China in einem so hohen Preise steht, empfohlen zu werden verdient. Ein halber Gran Arsenik hilft mehr, als mehrere Unzen der Rinde.

## Gabe des Arseniks.

Man gebe ihn Anfangs in den allerkleinsten Gaben. Die beste Form, in der er verschrieben werden muß, ist die in Auflösung. Man nehme einen Gran weissen Arsenik und löse ihn in einem Pfund destillirten Wasser auf, setze dann, nach Befinden der Umstände, Opiumstinktur bei nebst einem stärkenden Syrup. Hievon lasse man alle drei Stunden einen Eßlöffel voll nehmen; Kindern reiche man davon einen Kinder-

löffel voll. Die Diät, wie wir schon oben anführten, muß dabei nährend seyn.

Was den äussern Gebrauch des Arseniks anbelangt, so sey man auch da vorsichtig. Man thut am besten, wenn man auf jeden Gran einige Unzen Wasser nimmt und dann zum bewußten Zwecke anwendet.

## Gegenmittel des Arseniks.

1) Man suche so viel als möglich das Gift zu verdünnen. Am besten geschieht dies durch das Trinken von lauwarmen Wasser, so viel als der Kranke trinken kann. Gut ist es, wenn der Kranke sich erbricht; thut er es nicht von selbst, so muß man es zu befördern suchen, durch ipecacuanha mit Opium, besonders wenn das Gift erst genommen worden ist.

2) Man suche das Gift zu umhüllen. Dies geschiehet durch Schleime und Oele. Hauptsächlich Milch lasse man trinken, verordne Mandelöl, welches ausser seiner einhüllenden milden Eigenschaft auch noch Eckel und Erbrechen verursacht.

3) Man suche das Gift zu entkräften durch chemische Zersetzung. Hahnemann empfiehlt vor allen Seife, dann Schwefelleber.

Zur Nachkur, die hier so nothwendig ist, dienen stärkende Mittel unter denen das isländische Moos ganz besonders erwähnt zu werden verdient.

## Litteratur.

Jo. Andr. Slevogt de Arsenico. Jen. 1719.

G. W. Wedel de Arsenico. Jen. 1719.

T. Bergmann de Arsenico Altd. 1728.

Sam. Hahnemann über die Arsenikvergiftung, ihre Hülfe und gerichtliche Ausmittlung 1780.

C. J. Elias Diss. experimenta quaedam super Arsenico. Marb. 1793.

J. Sulzer Diss. de Arsenici usu medico, observationibus quibusdam illustrato. Jen. 1796. 4.

Beschreibung und Resultate einiger mit Arsenik angestellten Versuche und Beobachtungen über seine Kraft, die Fäulniß zu verhindern, von W. G. Kelch in Hufel. Journal der praktischen Heilk. B. 19. St. 4.

Der Arsenik gegen Wechselfieber von Medizinalrath und Kreisphysikus D. Rehfeld zu Prenzlau in Horns Archiv für medizinische Erfahrung Jahrg. 1810 dritt. B. St. 1.

Erfahrungen über den Nutzen des Arseniks als Fiebermittel, nebst Anweisung zu einer

zweckmässigen Anwendungsart desselben vom Herrn Geheimenrath D. Heim in Berlin in Horns Archiv für praktische Medizin Jahrgang 1810 dritter B. St. 2.

Dr. C. F. Harles de Arsenici usu in Medicina. Norimb: 1811. 8.

G. L. C. Kapp einige Bemerkungen über die Wirkungen des Arseniks in intermittirenden Fiebern in dem Decemberstück der Altenburger Annalen Jahrgang 1811.

## IV. Bismuthum, Wismuth,

auch Aschblei genannt, ist das vierte Metall aus dem ein Präparat gewonnen wird, das in neueren Zeiten in der Heilkunde von mehrern Aerzten sehr empfohlen wurde. Dieses Präparat ist der weisse Wismuthkalk. Der Wismuthkalk (Magisterium bismuthi, seu bismuthum oxydatum album) entsteht, wenn man den Wismuth in der Salpetersäure auflößt und mit Wasser sorgfältig auswäscht. Seine vorzügliche Lockerheit und seine blendende Weisse erhob ihn zu einem der ersten Schminkmittel, daher er auch unter dem Namen Schminkweiß, Blanc D' Espagne bei jeder Dame bekannt ist.

La Roche und Odier in Genf empfahlen ihn dann auch innerlich und zwar achnustöl gen Krämpfe.

Die hauptsächlichsten Krankheiten in denen er Nutzen schafft, sind krampfhafte Beschwerden, die von Magenschwäche herrühren, die sich nicht selten nach dem Essen einstellen.

Wir empfehlen folgende Cautelen bei seinem Gebrauch.

1. Man verordne den Wismuthkalk nie gleich Anfangs, sondern wende ihn dann erst an, wenn andere gerühmte antispasmodische Mittel ihre Wirkung versagen.

2. Man vermeide ihn bei Personen von reizbaren, sensibeln Temperamente.

3. Man fange mit den allerkleinsten Dosen an und verbinde ihn mit Opium.

### Gabe des Wismuthkalks.

Von einem bis zu drei Gran. Allmälig kann man auch steigen und ihn bis zu sechs Gran, ja bis zu einem halben Scrupel reichen. Jedoch thue man dieses mit Vorsicht. Die beste Form, in der man ihn geben kann, ist die Pulverform.

### Litteratur.

Lud. Fr. Jacobi de Bismutho. Erf. 1697.

Bemerkungen über das Magist. Bismuthi gegen

Magenkrampf. S. Journ. der Theor. Erf.' und Widerspr. B. 2. S. 100—106.

Ch. K. Brehm praes. E. A. Nicolai de usu Magisterii Bismuthi medico interno. Jen. 1794. 4.

Ausserdem handeln mehrere Zeitschriften von dem Wismuthkalk und seinen Heilkräften.

---

## V. Cuprum; Kupfer.

Das Kupfer, (cuprum seu Aes s. Venus) verdient ebenfalls einen Plaz in der Heilmittellehre der Metalle. Es wird zwar nicht in seinem reguliniſchen Zustande angewendet, aber doch in seinem oxydirten. Hier wirkt es innerlich und äusserlich, so zerstörende Eigenschaften es auch übrigens zeigt.

Die wichtigsten Präparate des Kupfers, die zur Heilung der Krankheiten angewendet werden, sind

1. Der Kupfersalmiak. Der Kupfersalmiak, (cuprum ammoniacale, s. cuprum ammoniatum) ein Präparat von schönen dunkelblauen Crystallen wird auf folgende Art bereitet.

Man löse blauen Vitriol in Wasser auf, sättige die Flüssigkeit mit Salmiakgeist so lange, bis sie blau wird, seihe sie dann durch, und dünste sie bis zur Trockniß ab.

Der Kupfersalmiak hat krampfstillende Kräfte und kann daher gegen folgende Uebel gebraucht werden:

1. Gegen die Epilepsie. Mehrere angesehene Aerzte haben ihn bei dieser Krankheit empfohlen. Am allerbesten wirkt er dann, wenn die Epilepsie noch nicht tief eingewurzelt ist, wenn dieselbe von Schwäche des Nervensystems ihren Ursprung nahm.

2. Gegen den Veitstanz (chorea sancti viti). Auch da hilft der Kupfersalmiak viel, wenn diese Krankheit reine Nervenkrankheit ist. Falsch würde man aber handeln, wenn man ihn in einem von Würmern entstandenen Veitstanz reichen würde, was der häufigste Fall ist. Hier können blos Anthelminthica nützen.

3. Gegen die Harnruhr (Diabetes). Da uns die Nosologie dieser Krankheit zur Zeit unbekannt ist, so muß uns auch die Therapie derselben dunkel seyn. Indes hat ihn ein großer Arzt nämlich Peter Frank hier sehr gerühmt, weswegen wir ihn anzuführen uns erlauben.

### Gabe des Kupfersalmiaks.

Man giebt den Kupfersalmiak von einem viertel bis zu einem Gran und steigt damit vorsichtig bis zu zwei, auch bis zu drei Gran.

1) in Pulver mit Baldrian rc.

2) in Pillen

3) in Auflösung.

### Litteratur.

Carl Gottl. Weitzenberger de Cupro ammoniaco. Erf. 1783.

Eine verbesserte Bereitung des Kupferammoniaks von Akoluth in Trommsdorf's Journal der Pharmazie. B. 6. St. 2.

Ueber den Gebrauch des Kupfersalmiaks in der Epilepsie vom Dr. Pfündel in Hufelands Journal. B. 2. St. 1.

2. Das schwefelsaure Kupfer, vitriolum de cypro, vitriolum Veneris, cuprum vitriolatum, Vitriolum coeruleum, cuprum sulphuricum, ein aus Kupfer und Schwefelsäure zusammengesetztes Mittelsalz von länglicht rhomboidalischen Krystallen, ist eines der heftigsten Brechmittel, das in nur etwas grosser Gabe eine Enteritis hervorbringen kann.

Man thut wohl daran, wenn man von innerm Gebrauche dieses Mittels ganz absteht, da wir durch unsere übrigen Mittel auf eine weit sichere und gefahrlosere Art ein Erbrechen hervorbringen können, als durch diesen heroischen Stoff.

Bekanntlich war es Maryatt, der es als Brechmittel rühmte, daher das sogenannte Emeticum siccum Maryatti, das aus gleichen Theilen blauen Vitriol und Brechweinstein besteht und wovon früh nüchtern fünf Gran in einer Tasse voll Wasser genommen werden.

Sogar im Wechselfieber, in hysterischen Beschwerden, in Hämorrhagien hat man dieses gefährliche Präparat empfohlen, wozu wir aber keinesweges rathen, da man durch dasselbe noch nichts erhebliches bei diesen genannten Krankheiten ausgerichtet hat.

Eher würden wir es zum äussern Gebrauch passend finden, z. B. zu Injektionen beim bösartigen weissen Flusse, zur Reinigung der Chankergeschwüre. In diesem Uebel wird es auch von Hecker gerühmt. Hecker räth an: man soll zehen Gran blauen Vitriol in vier Unzen Wasser auflösen und damit die Chankergeschwüre waschen. Am allerbesten wirkt der blaue Vitriol als

Mittel gegen die Augenentzündungen, daher auch mehrere Augenwasser aus demselben zusammengesetzt werden und schon vorräthig in den Officinen zu bekommen sind.

Ehemals brauchte man ihn auch als blutstillendes Mittel, allenfalls so, wie wir gegenwärtig des Eichenschwammes uns bedienen. Man kam mit Recht von seinem Gebrauche bei dergleichen Uebeln zurück, da er leicht tödliche Zufälle erzeugen kann.

3. Der Grünspan, Viride aeris, Aes viride, Aerugo, ein Präparat des Kupfers, das man gewinnet, wenn man Kupferbleche zwischen gährenden Weinbeertrestern mit und auch ohne Weinkämme einschichtet und zerfressen läßt. Die Wirkung dieses Mittels ist äzend, daher machte man auch sonst von ihm gegen Wegbeizung des wilden Fleisches Gebrauch. Auch gegen krebshafte Geschwüre bediente man sich desselben, so wie gegen Chanker. Bekannt ist besonders das sogenannte Hartmannische grüne Wasser, aqua viridis Hartmanni, das aus Grünspan, gebranntem Alaun, Honig und Wein besteht und gegen manche äussere Krankheitsformen ehemals angewendet wurde.

Sogar innerlich empfahl man den Grün-

span und zwar gegen den Krebs, von einem halben bis zu vier Gran. Wir rathen indes von seinem innern Gebrauch gänzlich abzustehen, da andere weniger gefährliche Mittel bei weiten mehr Arzneykräfte besitzen, als er.

4. Aqua sapphirina, Aqua ophthalmica coerulea, oder das blaue Wasser, gehört auch unter die Präparate des Kupfers. Es besteht aus einer verdünnteu Auflösung des Kupfersalmiaks in Kalkwasser. Es ist eines der wirksamsten Mittel gegen Augenkrankheiten. Vorzüglich verdient es bei Flecken der Hornhaut empfohlen zu werden, so wie bei heftigen Ophthalmien von asthenischem Charakter.

5. Unguentum aegyptiacum, Oxymel aeruginis, Aegyptiaksalbe, aus Grünspan, Honig und Essig bereitet, verdient ebenfalls erwähnt zu werden. Sie ist das beste Heilmittel gegen syphilitische Mundgeschwüre in Verbindung mit der Myrrhentinktur. Wir haben erst neuerlich wieder die große Wirksamkeit derselben bei dem genannten Geschwüre erprobt und können sie daher nicht genug loben. Man läßt die syphilitischen Geschwüre einigemal des Tags mit ihr bepinseln.

6. Unguentum apostolorum, Apostelsalbe,

eine aus zwölf Ingredienzien bestehende Salbe. Sie kann mit Nutzen gegen veraltete Geschwüre gebraucht werden.

Wir könnten nun noch mehrere Präparate des Kupfers anführen, wenn wir eines Theils unsere Zeit nicht zur Aufzählung wichtigerer Heilmittel aufsparen müßten, anderen Theils aber nicht schon im Voraus wüßten, daß kein rationeller Arzt mehr dieser überflüssigen Präparate sich bedient.

## VI. Ferrum s. Mars, Eisen.

Das Eisen ist das herrschendste Metall in der ganzen Natur, so wie es auch das vorzüglichste Heilmittel unter den Metallen ist. Es ist ein reizendes adstringirendes Mittel, das die verlornen Kräfte des Organismus in balden auf eine bewunderungswürdige Weise wieder ersetzt. Da es selbst in ihm enthalten ist, so läßt sich schon daraus abnehmen, wie wohlthätig es auf ihn wirken müsse. Ehe wir aber seine heilenden Wirkungen auf den thierischen Körper darthun, empfehlen wir erst vorhero einige Cautelen bei seiner Anwendung.

1) Man gebe es niemals bei einem Uebergewichte der Irritabilität und des Cruors. So wäre es also inconsequent, wenn man es in akuten Krankheiten, so wie in chronischen mit einem schleichenden Fieber, reichen würde, eben so in Blutflüssen.

2) Man verordne niemals Eisen, wo das Leben in seinem innersten angegriffen ist, also nie bei Krankheiten der Lunge ꝛc. ꝛc.

3) Man vermeide den Gebrauch des Eisens bei Unreinigkeiten der ersten Wege.

4) Man gebe es Anfangs in den allerkleinsten Dosen und bei nüchternem Magen.

Wenn das Eisen überhaupt diejenige Würkung auf den Organismus äussern soll, die wir beabsichtigen, so müssen folgende Criterien wahrgenommen werden.

1) Es muß von den Säften des Körpers aufgelößt werden. Dies erkennt man daran, wenn die Exkremente schwarz gefärbt sind.

2) Der Puls wird lebhafter, voller, er hebt sich.

3) Die Se- und Exkretionen gehen leichter von statten.

4) Die Gesichtsfarbe wird lebhafter.

Was nun den Gebrauch des Eisens selbst

anbelangt, so kann es unter mancherlei Formen gegeben werden.

Man kann es sowohl in Substanz als reine Eisenfeile verordnen, oder aufgelößt, oder endlich im verkalkten Zustande.

## Präparate des Eisens.

### A. Aus dem regulinischen Eisen.

1. Hier müssen wir vor allen der Eisenfeile Erwähnung thun. Die Eisenfeile, Limatura martis, Ferrum pulveratum, muß als ein schwarzgraues Pulver ohne allen Rost erscheinen, wenn sie dasjenige leisten soll, was wir wünschen. Ist sie nun in einem solchen Zustande, so können wir in folgenden Krankheiten von ihr Gebrauch machen.

a. In der Bleichsucht (chlorosis). Diese mit allgemeiner Schwäche des ganzen Systems verbundene Krankheit findet an der Eisenfeile, so wie an allen Präparaten des Eisens überhaupt einen mächtigen Gegner.

b. In Krankheiten von Schwäche, die nach jedem heftigen Fieber so leicht zurückbleiben, leistet die Eisenfeile als allgemein roborirendes Mittel die erwünschtesten Dienste.

c. In hartnäckigen intermittirenden Fiebern, wo bereits die China ihre Dienste versagte, wo die Kräfte des Körpers erschöpft sind, wie dieses nicht selten der Fall bei Quartanfiebern ist, thut bisweilen die Eisenfeile noch Wunder. Besonders ist sie da zu empfehlen, wo zugleich eine chlorotische und wassersüchtige Constitution mit verbunden ist.

d. In Krankheiten der Menstruation. Dies gilt besonders von dem Ausbleiben der monatlichen Reinigung, (Remansio, retentio mensium). Da dieses Ausbleiben der monatlichen Reinigung meistens aus Schwäche des ganzen Körpers entsteht, so wird das Eisen nebst allen seinen vielfachen Präparaten das bewährteste Heilmittel.

Man versetzt die Eisenfeile hier in diesem Falle am besten mit Zimmetrinde.

e. In der Wurmkrankheit (Helminthiasis). Die Eisenfeile wirkt besonders gegen Spulwürmer vortheilhaft. Der grosse Arzt, Nicolai empfiehlt sie auch gegen Madenwürmer; ja sogar gegen den Bandwurm soll sie nach ihm dienlich seyn.

f. In der englischen Krankheit (Rhachitis). Die Eisenfeile, so wie alle Präparate des Eisens

sind hier anwendbar, wenn vorhero die zähen Unreinigkeiten fortgeschafft sind.

Unter allen tonischen Mitteln leistet da keines mehr, als das Eisen. Man kann sowol die reine alkoholisirte Eisenfeile in Pulver mit Zucker verordnen, oder mit Wein infundiren lassen, woraus dann der sogenannte Stahlwein (vinum chalybeatum, vinum martiatum) entsteht.

g. In der Atrophie der Kinder (atrophia infantum). Auch hier muß erst der Darmkanal rein seyn, ehe man Eisenfeile anwendet.

h. In der Scrophelkrankheit. Die Eisenfeile, so wie das Eisen überhaupt ist ein treffliches Mittel, um die Atonie, die bei den Scropheln stets statt findet, zu beseitigen. Aber man muß alles hier genau erwägen, ehe man zu dem Eisen schreiten kann. Hufeland *) setzt daher mit Recht folgende Regeln bei der Anwendung des Eisens in der genannten Krankheit fest: So sagt er unter andern:

1. „Da das Eisen weit adstringirender und „styptischer ist, als die China, so darf es

---

*) In dem oben angeführten Werke über Scropheln. S. 232 et seq.

„durchaus nicht angewendet werden, wo noch „viel zähe Verschleimung und feste unbewegliche „Verstopfungen sind.

2. „Bei sehr grosser Reizbarkeit des Blut- „systems und Geneigtheit zu aktiven Entzündungen, „oder wirklicher Gegenwart derselben, bekommt „es nie und verschlimmert die Zufälle. Daher „ist es oft die beste Vorbereitung zu dem Ge- „brauch des Eisens, die erhöhete Reizbarkeit „und den aktiven Zustand erst durch reizmin- „dernde, erschlaffende, selbst schwächende Mittel „(z. B. laue Bade, Mittelsalze, Vegetabilien, „Narcotica) so weit herabzustimmen, daß das „Eisen keine so starke Reizung und Reaktion „mehr erregen kann. Ich sehe dieß als einen „vorzüglichen Kunstgriff zur glücklichen An- „wendung dieses grossen Mittels an.

3. „Eben so bei grosser Reizbarkeit der Lun- „gen, öfterem trocknen Husten, fliegenden Sti- „chen, oder kleinen Knoten in denselben. Hier „kann es den Uebergang in die scrophulöse „Lungensucht beschleunigen.

4. „Auch paßt es nicht bei innern Vereite- „rungen.

5. „Desto mehr aber kann man sich davon „versprechen, bei einem äusserst schlaffen weissen

„und blonden Habitus des Körpers, bei Mangel „an Cruor, Wärme und Lebenskraft, wenn „überall seroese Anhäufung durchblickt, beson- „ders beständige Neigung zu seroesen und schlei- „michten Profluviis und zur Säure da ist.

„In solchen Fällen können Eisenmittel Wun- „der thun.

6. „Auch wenn man lange schon resolvirende „Mittel, besonders aus der Classe der antiphlo- „gistischen und narcotischen gegeben hat und sie „wollen nichts mehr wirken, dann ist der Ge- „brauch der Eisenmittel, entweder zugleich, oder „nachher vortreflich. Und man kann es wohl „als Grundsatz annehmen: Jemehr man erst re- „laxirt hat, desto herrlicher bekommt das Eisen.

„Ein gewisser Grad von Atonie und Reiz- „losigkeit ist gerade der Zustand, wo das Eisen „am sichersten und kräftigsten wirkt.

7. „In Absicht der Form bleibt es auch nach „meiner Erfahrung ausgemacht, daß die Substanz, „das feinste Alcohol der frischen Limatur, das „beste von allen Präparaten ist. Auch den Aethiops „martialis schätze ich in dieser Rücksicht.

„Will man mehr auflösen, und ist man „für materiellen Stoff nicht sicher genug, so „dienen Flores salis Ammoniaci martiales, oder

„Mars solubilis, oder Ferrum muriatum, auch „kleine Dosen eisenhaltiger Wasser. Vortrefflich „sind die Verbindungen von bittern Extracten mit „Eisenmitteln.

„Auch habe ich einigemal die Verbindung „des Eisens mit dem rohen Antimonium (eine „Verbindung, die ich überhaupt bei allen Krank„heiten der Schwäche mit lymphatischer Schärfe „und Kacherie empfehlen kann) bei der Scrophel„krankheit sehr nützlich gefunden.

i. In der Wassersucht. Da diese Krankheit so häufig auf Schlaffheit der Fasern beruht, da der eigentliche Wirkungskreis der Eisenmittel in Hebung dieser Schlaffheit beruht, so läßt sich leicht erklären, wienach dieselben so nůzlich sind. Brust- und Hirnwassersuchten nehmen wir aber hiervon aus und beziehen uns vielmehr auf die oben im Allgemeinen von der Verschreibung des Eisens gegebenen Cautelen.

k. In der Abzehrung. Wir unterscheiden und zwar mit Recht, Abzehrung und Schwindsucht von einander. Die Abzehrung, (Tabes) besteht mehr in einer Abmagerung des Körpers, ohne daß deswegen ein inneres Organ leidet. Die Schwindsucht (Phthisis) hingegen beruht auf Abmagerung des Körpers mit Eiterung eines Organs, ist also

zu sagen Tabes cum ulcere. Blos bei der ersteren Art können wir die Eisenmittel hülfreich finden, keineswegs aber in der letzteren, weil da das Gefäßsystem bedeutend mit afficirt ist und es doch feste Norm bleiben muß: nie Eisenmittel zu verordnen, wo die Arteriellität prädominirt.

l. In den Blenorrhoeen der Vagina, in dem unangenehmen weißen Fluß, ist das Eisen mit allen seinen Präparaten das erprobteste Mittel. Es läßt sich dieses auch sehr leicht einsehen, daß es bei dieser Krankheit vortheilhaft wirken müsse, wenn man bedenkt, daß die primaire Ursache derselben auf allgemeiner Asthenie beruht und zunächst auf Schwäche der Gebärmutter. Kein Mittel greift hier so heilend an, als das Eisen. So erzählt Peter Frank in seinem classischen Werke *) daß eine Dame, die an dem weissen Fluß litt, durch einige Dosen Eisenfeile sich stets auf einige Zeit davon befreiete, obschon heftige Schmerzen vorhergiengen, sobald sie aber den Gebrauch des Eisens unterließ, so fieng der weisse Fluß wieder an.

m. In der Unfruchtbarkeit der Frauenzimmer.

*) Epitome de curandis hominum morbis B. V. Seite 245.

Wenn dieselbe aus Mangel an hinlänglicher Energie der weiblichen Genitalien und zunächst des Uterus entsteht, so ist gewiß das Eisen das einzige Mittel, was diesen fehlerhaften Zustand, der nicht selten so manchen Kummer verursacht, ja sogar Trennung der Ehe nach sich zieht, zu heben vermag.

## Gabe der Eisenfeile.

Man muß immer mit kleinen Dosen anfangen und erst allmälig damit steigen. Dies ist nicht nur der Fall bei der Eisenfeile, sondern auch bei allen übrigen Eisenmitteln. Man gibt sie am sichersten von zwei Gran bis zu fünf. Bis zu einem halben Scrupel und noch mehr

1) im Pulver mit Zimmtrinde mit China, mit Pomeranzenschale ꝛc. ꝛc.
2) in Pillen mit bittern Extracten
3) im weinigten Aufgus.

## Litteratur.

G. E. Stahl de solutione martis in puro Alcali. Hal. 1712.

I. Sig. Henninger de medicamentis martialibus. Arg. 1715.

Mich. Alberti de ferro. Hal. 1738.

A. E. Büchner de viribus et usu ferri. Hal. 1749.

Bernh. Wepfer de medicamentis chalybeatis. Heidelb. 1751.

Edw. Wrigth de ferri hist. nat. praeparatione et usu medico. Edinb. 1753.

I. S. Lieboschütz de aperitiva martialium virtute. Hal. 1773.

Dan. Guil. Nebel de ferro. Heidelb. 1781.

T. Bergmann de analysi ferri. Lips. 1781.

Ch. F. Heineke primae lineae historiae martialium medicae. Hal. 1790.

Ch. H. Forcke diss. de martis transitu in sanguinem ejusque virtutibus medicis. Jen. 1793.

G. Chr. F. Kapp dissert. inauguralis de marte phosphorico. Erl. 1801.

Erfahrungen über die Wirkungen der Eisenmittel im Allgemeinen und des Driburger Bades insbesondere von I. D. Brandis. Hannov. 1803.

Ueber die Anwendung des Eisens in der Medizin von A. Fr. Marcus in Schellings Jahrbüchern der Medizin erst. B. zweit. Heft S. 58 et sequ.

2. Der Eisenmohr, Aethiops martialis, Ferrum oxydulatum nigrum. Dieser ist ein für unsere Zeiten entbehrliches Präparat. Die reine Eisenfeile vertritt seine Stelle weit besser. Man gab ihn ehemals von fünf bis zu zwanzig Gran. Kein rationeller Arzt verschreibt ihn indeß heut zu Tage mehr.

B) Präparate aus dem verkalkten Eisen.

1. Der eröffnende Eisensafran (Crocus martis aperiens. Ferrum oxydatum fuscum). Dieses Eisenpräparat ist für die Heilmittellehre von gar keinem Nutzen, weswegen wir es blos historisch aufführen wollen.

2. Der zusammenziehende Eisensafran (Crocus martis adstringens). Auch dieses Präparat ist für die Medizin ganz unnütze.

3. Der Colcothar (Colcothar vitrioli). Dieser ist das Residuum von der Destillation der concentrirten Vitriolsäure aus dem Eisenvitriole. Er ist ein Eisenkalk, der für die Heilmittellehre ebenfalls ganz unbrauchbar ist. Wichtiger hingegen für die Clinik sind die Präparate aus dem aufgelöseten Eisen.

## C) Präparate aus dem aufgelöseten Eisen.

Hier müßen wir wieder unterscheiden

### I) Präparate aus dem aufgelöseten Eisen mittelst der Säuren.

#### a) aus der Vitriol- oder Schwefelsäure.

Unter diese Präparate gehört das Stahlwasser, Aqua chalybeata. Die englischen Aerzte gebrauchen es gerne. Es wird bereitet aus Eisenfeile, Vitriolöl oder concentrirter Schwefelsäure und siedendem Wasser. Man wendet es in England bey der Chlorosis an. Wir haben andere wirksamere Mittel gegen dieses Uebel und können daher füglich dieses Präparat des Eisens missen.

Ein anderes für uns wichtigeres Präparat aus dem aufgelöseten Eisen ist der künstliche Eisenvitriol.

Der künstliche Eisenvitriol (Vitriolum martis factitium, Sal martis, Ferrum sulphuricum crystallisatum), ein aus Eisenfeile und Vitriolsäure zusammengesetztes Mittelsalz von schönen grünen rhomboidalischen Crystallen, hat in der Medizin einen ziemlich großen Werth. Boerhaave war ein vorzüglicher Lobredner dieses Mittels. Seine therapeutische Benutzung ist beson-

ders die gegen Würmer. In Latwergenform mit Wurmsaamen gereicht nüzt es viel. Boerhaave trieb damit sogar einen Bandwurm ab.

Dosis des Eisenvitriols.

Man fange auch bei diesem Eisenpräparat mit kleinen Gaben an und steige erst allmälig. Man giebt es am sichersten von einem halben bis zu einem, bis zu zwei, bis zu drei Gran.

1) in Latwerge,

2) in Auflösung.

b) Aus der Salzsäure. Hier bemerken wir vorzüglich das salzsaure Eisen. Das salzsaure Eisen, Ferrum salitum, seu muriaticum entsteht, wenn man die Eisenfeile in Salzsäure auflößt und bis zur Trockniß abraucht. Mit Recht kann man diesem Mittel einen Plaz in der Heilmittellehre der Metalle gönnen. Wenn Eisenmittel überhaupt bei so manchen Krankheiten der Kinder treffliche Wirkungen äussern, so äussert gewiß auch das salzsaure Eisen eine ähnliche.

Gegen englische Krankheit und Atrophie ohnstreitig zwei häufige und miteinander verwandte Uebel wirkt das salzsaure Eisen als das erprobteste Mittel. Neumann war es vorzüglich, der es gegen diese genannten Krankheiten empfahl. Wir können es gleichfalls in diesen Fällen sehr

rühmen und verdanken besonders ihm die Heilung einer Atrophie bey einem zweyjährigen Kinde, wo alles fruchtlos zu seyn schien.

Gabe des salzsauren Eisens.

Man giebt es von fünf bis zu zehen, bis zu funfzehen Gran.

Die beste Form, in der es gereicht werden kann, ist die in Auflösung von aromatischen Wässern nebst dem Zusatze eines stärkenden Syrups.

c) Aus der Salpetersäure. Unter diese Präparate gehört zunächst der Eisenbalsam. Der Eisenbalsam, Balsamus chalybeatus, besteht aus einer Auflösung von Eisenfeile in Salpetersäure, wozu noch Baumöl und Weingeist kommt, der sorgfältig digerirt werden muß, wenn ein guter Eisenbalsam hervorgebracht werden soll.

Was die Heilkräfte dieses Mittels anbelangt, so kann man ihm blos eine äusserliche zugestehen, und zwar um ichoröse Geschwüre zu reinigen. Den meisten Nutzen gewährt er in der Thierarzneikunde.

d) Aus der Essigsäure. Hier verdienen besonders erwähnt zu werden

1. Das einfache Eisenextract. Extractum ferri simplex. Dieses entsteht, wenn man die Eisenfeile in Weinessig auflößt und bis zur Honig-

dicke einkocht. Es kann unter die wirksamen Eisenmittel gezählt werden. Die Anwendung von ihm findet in allen den Fällen statt, wo das Eisen überhaupt indizirt ist.

Man giebt es von fünf Gran bis zu einem halben Scrupel in Mixturen und auch in Pillen.

2. Die zusammenziehende Eisentinktur, Tinctura ferri adstringens. Auch dieses Präparat kann in allen den Fällen mit mehr oder minderer Modification gebraucht werden, wo das Eisen statt findet. Es ist eine Auflösuug des gefeilten Eisens in Essig mit Weingeist digerirt.

Man kann es von zehen bis zu dreisig Tropfen nehmen laßen.

3. Der eröffnende Eisensafran, Crocus ferri aperitivus seu Ferrum oxydatum fuscum, ist ein aus der Auflösung der Eisenfeile in Essig durch Wasser oder Laugensalz gefällter Eisenkalk. Was seinen medizinischen Werth anbelangt, so kann er bei dem Reichthume anderer wirksamerer Heilmittel sehr leicht entbehrt werden. Ehemals gebrauchte man ihn in Wechselfiebern, die schon sehr lange gedauert hatten, in Hämorrhagien, in Scropheln 2c. Man kam indes mit Recht von seinem Gebrauche zurück.

e) Aus Obstsäuren. Unter diese Präparate ge-

hört zunächst das äpfel- und quittensaure Eisenextract, Extractum ferri pomatum, Extractum ferri cydoniatum?

Diese Extracte sind nichts anders als eine bis zur Trockenheit eingekochte Auflösung der Eisenfeile in Aepfel oder Quittensaft. Beide Extracte sind als allgemein roborirende Mittel zu empfehlen. So kann man füglich von ihnen Gebrauch machen in der Bleichsucht, (Chlorosis) in Menstruationsbeschwerden, in Verstopfungen der Eingeweide die nicht selten nach der Gelbsucht so leicht zurückbleiben, so wie in allen denjenigen Krankheiten, wo Schlappheit der Fasern obwaltet.

Gabe des äpfel- uud quittensauren Eisenextracts.

Man giebt diese genannten Extracte von einem halben Scrupel bis zu einer halben Drachme.

1) in Pillen
2) in Mixturen.

Wirksamer noch als diese genannten Extracte ist die äpfel- und quittensaure Eisentinctur. (Tinctura ferri pomata et cydoniata).

Da die flüchtigen Zusätze, die bey Eisenmitteln überhaupt sehr nothwendig werden, schon

zu diesen Tinkturen enthalten sind, so kann man um so mehr auf heilbringende Kräfte schließen. Die Krankheiten, in denen diese Tinkturen passen, sind alle die, wo Eisen überhaupt indizirt ist, nur mit mehr oder weniger Ausgedehntheit.

Gabe der äpfel- und quittensauren Eisentinktur.

Man giebt sie von einer halben bis zu einer ganzen Drachme, ja noch zu mehr kann man steigen. Am besten verbindet man sie mit andern aromatischen und roborirenden Tinkturen.

f) Aus der Weinsteinsäure. Unter diese Präparate gehört vor allen die tartarisirte Eisentinktur; Tinctura ferri tartarisata. Diese ist eine bis zur Honigdicke eingekochte Auflösung der Eisenfeile und Weinsteincrystallen in Wasser mit Weingeist. Diese Eisentinktur enthält weniger Eisentheile in sich, als die übrigen Eisentinkturen. Sie ist ein gutes Mittel um den Magen und die Gedärme zu reizen und zu stärken.

Gabe der weinsteinsauren Eisentinktur.

Man giebt sie von einer halben bis zu einer ganzen Drachme.

Ein ferneres Eisenpräparat mittelst der Weinsteinsäure ist der Eisenweinstein, Tartarus chalybeatus, Mars solubilis, Chalybs tartarisatus.

Dieses Eisenpräparat entsteht dann, wenn man Eisenfeile mit Weinsteinkrystallen in einer hinlänglichen Quantität Wasser kocht, die heiße Solution durchseihet und krystallisiren läßt.

Wenn der Eisenweinstein gut bereitet worden ist, so gehört er unter die vorzüglichen Eisenmittel mit.

Man kann ihn dann mit vielem Nutzen in so manchen Kinderkrankheiten reichen. So ist er ein treffliches Mittel in der englischen Krankheit, in Würmern, theils um den lästigen zähen Wurmschleim fortzuschaffen, theils um die Gedärme zu stärken.

Gabe des Eisenweinsteins.

Man giebt ihn von fünf bis zu zehen bis zu funfzehen Gran, ja bis zu einer halben Drachme nach und nach.

1) in Pulver mit Zucker

2) in Auflösung.

Ein drittes sehr wirksames Eisenpräparat mittelst der Weinsteinsäure sind die Stahlkugeln, (Globuli martiales, Globuli Tartari martiati). Sie gehören unter die vorzüglichsten Mittel in der ganzen Medizin. Werden sie auch gleich nicht innerlich gebraucht, sondern dienen blos zum äussern Gebrauch, so wird doch vermöge dieser

Wirkung das ganze System des Körpers anhaltend gestärkt. Die häufigste Anwendung geschieht zu Bädern und Waschwassern. Man nimmt ein paar Loth davon, gewöhnlich betragen zwey Stahlkugeln soviel, löſst sie in siedend heissem Wasser auf und schüttet sie zum Bade, oder bedient sich ihrer zu andern Zwecken. Sie können in folgenden Fällen gebraucht werden:

1. Um Hämorrhagien zu stillen.
2. Um die Schwäche, die nach mehrmaligen Luxationen zurückbleibt, zu heben.
3. Um das schwache Gesicht zu stärken. Ein Augenbad von diesen Ingredienzien stärkt ausserordentlich.
4. Um den Organismus in allen seinen Theilen zu stärken, wozu man sie zu Bädern anwendet. Besonders wirksam sind sie um Blenorrhoen zum Stillstand zu bringen.

g) Aus der Weinsäure. Hieher gehört vorzüglich der Stahlwein, Vinum chalybeatum. Tinctura ferri vinosa, Vinum martiatum. Dieser ist nichts anders als eine Auflösung der Eisenfeile in guten Rheinwein, wozu man noch, um seine Kraft zu verstärken, etwas gewürzhaftes setzt, am allermeisten die Zimmtrinde. Die ältesten Aerzte bedienten sich schon dieses Mittels

als eines der stärkendsten und wirksamsten, besonders um die durch lange Krankheiten verlornen Kräfte wieder herzustellen. Und noch bis auf den heutigen Tag schätzen wir diese Eigenschaft an ihm.

Wir empfehlen ihn vorzüglich in folgenden Krankheiten:

1) In der Chlorosis. Hier wirkt er noch mehr als das Eisen in Substanz, da seine Kraft durch den geistigen Rheinwein noch erhöhet wird.
2) In der Rhochitis.
3) In Schwäche der Genitalien beiderlei Geschlechts. Manche Impotenz wurde durch ihn schon gehoben.
4) In der nach chronischen Krankheiten zurückbleibenden allgemeinen Schwäche.

Gabe des Stahlweins.

Von einer Drachme bis zu einer halben Unze und noch darüber.

II. Präparate des Eisens mittelst des feuerbeständigen Laugensalzes. Unter diese Präparate gehört das auflösliche alkalisirte Eisen (Ferrum solubile alcalisatum) ein Mittel, das ehemals häufig gebraucht wurde, das aber die Klinik

bei den andern wichtigen Zubereitungen aus dem Eisen nicht bedarf.

Gabe des alkalisirten Eisens.

Man giebt es von zwei bis zu sechs Gran und steigt allmälig und mit Vorsicht.

III. Präparate des Eisens mit Mittelsalzen. Das wichtigste Präparat aus dieser Classe, das noch bis auf den heutigen Tag mit Recht seine Lobredner findet, sind die eisenhaltigen Salmiakblumen, Flores salis ammoniaci martiales, Ferrum ammoniacale, Ammonium muriaticum martiale. Dieses Präparat entsteht dann, wenn man Eisenfeile mit Salmiak sublimirt. Ihre Hauptwirkung ist auflösend und zugleich stärkend, daher können sie in folgenden Krankheiten gebraucht werden.

1) In der englischen Krankheit.
2) In intermittirenden Fiebern, zumal wo Verstopfungen in den Eingeweiden mit obwalten.
3) In Wassersuchten.
4) In Frauenzimmerkrankheiten, zunächst in der mangelnden Menstruation.

Hier wirken sie erstaunend viel, da sie zugleich mit die zähe Säftemasse auflösen, die so

oft einen wesentlichen Antheil an dieser Krankheit haben.

Gabe der eisenhaltigen Salmiakblumen.

Man giebt sie von fünf bis zu zehen Gran, ja bis zu einem Scrupel

1) in Pulver mit China, mit Zimmtcassia etc.

2) in Auflösung.

Nach diesem Präparat des Eisens mit Hülfe der Mittelsalze kommt die Paracelsische Eisentinktur (Tinctura Ferri aperitiva Paracelsi) eine Auflösung der Eisensalmiakblumen in Wasser. Wir können sie besonders in der Atrophie der Kinder und in Scropheln empfehlen.

Gabe dieser Tinktur.

Man giebt sie von fünf bis zu zehen, bis zu zwanzig Tropfen.

Ferner rechnen wir zu diesen Präparaten des Eisens durch Hülfe der Mittelsalze die Bestucheffische Nerventinktur, Tinctura nervina alba Bestucheffi, Guttae nervinae d. Bestucheffi, eine Tinktur, die nicht genug empfohlen werden kann.

Wenn Eisenmittel stets zu vermeiden sind, wo das arterielle System das vorherrschende

ist, so kann man hingegen bei den reizbarsten Personen von diesen Tropfen Gebrauch machen, da sie so milde wirken.

Wir empfehlen sie besonders in folgenden Fällen:

1) Bei einem hohen Grad von direkter Schwäche wo man nicht mit andern Eisenmitteln freigebig seyn darf.

2) Bei hysterischen Krämpfen. Kein Mittel beruhigt so leicht das in hohem Grade bei dieser Krankheit afficirte Nervensystem, als diese Tinktur.

3) In gichtischen Beschwerden.

Wenn die Plethora bei diesen Krankheiten gemindert ist und reiner Schwächezustand eintritt, so ist kein besseres Mittel, um den geschwächten Theilen ihren Ton wieder zu geben, als diese Tropfen.

Gabe der Bestucheffischen Tropfen.

Man giebt sie von fünf bis zu zehen, bis zu zwanzig Tropfen.

1) Entweder für sich allein ohne allen Zusatz.

2) Oder mit aromatischem Wasser und einem stärkenden Syrup.

Wir sollten nun auch noch des Eisenöles

Erwähnung thun. Da aber dasselbe ganz zu den entbehrlichen Eisenpräparaten gehört, dessen sich kein rationeller Arzt mehr bedient, so wollen wir es blos historisch anführen.

IV. Präparate des Eisens mittelst der Verkalkung mit Spiesglanz etc.

Es wäre warlich eine Zeitverschwendung, wenn wir die ganz unwirksamen Eisenpräparate, die auf diesem Wege gewonnen werden, hier mit aufzählen wollten.

Da sie ganz aus der Liste der Heilmittel ausgestrichen werden dürfen, so begnügen wir uns mit einer blosen Deutung derselben und gehen vielmehr zur Aufstellung eines erst in neueren Zeiten nach Würde geschätzten Metalles als Heilmittel über, nämlich zu dem Braunsteinmetall.

## VII. Magnesium, Braunsteinmetall.

Dieses Metall war blos den älteren Aerzten, in mineralogischer Hinsicht bekannt. Höchstens schätzte man es deswegen, um aus ihm die Lebensluft zu bereiten. So wurde ja selbst für den verstorbenen König von Preussen Friedrich

Wilhelm den Zweiten die Lebensluft aus diesem Metalle bereitet, die er in den letzten Wochen seines Lebens alle Abende einziehen mußte.

Die eigentliche Schätzung der Braunsteinoxyde als innerliche und äusserliche Heilmittel verdanken wir meinem zu früh verstorbenen Bruder. Nach ihm kann man das salzsaure Magnesium, (Magnesiosum muriaticum) das Essigsaure Magnesium (Magnesiosum aceticum.) das schwefelsäure Magnesium (Magnesiosum sulphuricum) theils zum äusserlichen Gebrauche anwenden und zwar zunächst in folgenden Krankheiten.

1) Bei der Lustseuche.

Durch den Gebrauch der Braunsteinoxyde werden Bubonen zertheilt und Schancker geheilt.

2) Bei scorbutischen Affectionen.

Eine Auflösung des salzsauren Magnesiums in Gerstendekokt nebst dem Beisatze von arabischen Gummischleim und Honig giebt ein treffliches Gurgelwasser ab, das in scorbutischen Mundgeschwüren, ja selbst in syphilitischen Halsgeschwüren treffliche Dienste leistet.

3) Bei der Krätze.

Hier macht man am besten von dem schwefelsauren Magnesium Gebrauch. Man nehme

eine Drachme schwefelsaures Magnesium (Magnesiosum sulphuricum) und eine Unze frische ungesalzene Butter, lasse daraus eine Salbe bereiten und davon drei bis viermal des Tags eine Bohne gros in die juckenden Geschwüre einreiben. Diese Salbe wirkt zwar langsamer, aber bei weiten unschädlicher noch, als die Schwefelsalben.

### Gabe der Braunsteinoxyde.

Man giebt diese Mittel von drei bis zu sechs Gran und noch darüber

1) in Pulver
2) in Pillen, welches die beste Form ist
3) in Auflösung.

### Litteratur.

Systematische Darstellung der durch die neuere Chemie in der Heilkunde bewirkten Veränderungen und Verbesserungen, nebst einem Anhange über das Braunsteinmetall und dessen Oxyde als innerliche und äusserliche Heilmittel in der Arzneikunst von D. Georg Christian Friedrich Kapp. 8. 1805.

## VIII. Mercurius, Argentum vivum, Hydrargyrum, Quecksilber.

Es giebt in der Heilmittellehre der Metalle vorzüglich drei, die so zu sagen gleichsam das Triumvirat bilden, nämlich Antimonium, Eisen und das Quecksilber. Jedes von diesen Metallen ist gleich wichtig für den Arzt. Vom Quecksilber gilt übrigens eben das, was von den andern Metallen wenigstens von den meisten gilt: daß sie nämlich nur als Metallkalke heilend in den Organismus eingreifen. Wenn man auch hie und da des rohen Quecksilbers als Heilmittel erwähnt findet, so hat dieses keine sonderliche Bedeutung, da es blos als mechanisches Mittel durch seine beträchtliche Schwere wirkt. Nur als Metallkalk und in Verbindung mit Säuren, als Quecksilbersalz, kann es in Betracht kommen. Es kann auf diese Art gebraucht, bei einer unvorsichtigen Anwendung, die so oft von unwissenden Chirurgen ja selbst auch von Aerzten geschieht, eben sowol als ätzendes Gift wirken, als es bei seinem vorsichtigen Gebrauch zum ersten Heilmittel wird.

Kein Arzneystoff ist im Stande das lymphatische System so heftig zu reizen und den plasti-

schen Prozeß in demselben so zu erhöhen, als das Quecksilber in einer solchen Verbindung.

Wie und auf welche Art diese Wirkung geschieht, läßt sich eben so wenig bestimmen, als es sich von den übrigen Heilmitteln angeben läßt. Einige nahmen an, es wirke durch seine beträchtliche Schwere; andere durch seine Theilbarkeit ꝛc. So entstanden willkührliche Hypothesen, die alle am Ende zu nichts nützen. Wir würden daher wahrhaft abgedroschenes Stroh dreschen, wenn wir länger bei diesen Meinungen verweilten. Zweckmäsiger wird es vielmehr seyn, wenn wir sogleich auf die Cautelen aufmerksam machen, die bei dem Gebrauche des Quecksilbers im Allgemeinen zu beobachten sind.

1. Man fange mit den allerkleinsten Dosen an.

2. Man wähle zuerst die gelindern Präparate des Quecksilbers. Fruchten diese nichts, so gehe man allmälig zu den stärkeren über.

3. Man fahre so lange mit dem Gebrauche des Quecksilbers fort, als bis sich die ersten Spuren der Salivation zeigen.

4. Man beobachte bei der Quecksilberkur eine nährende Diät. Ehemals, als man noch keine richtigen Begriffe von dem Quecksilber als Heilmittel hatte, verordnete man dabei eine schwä-

chende Diät, ließ nebenbei Laxanzen gebrauchen und schwächte so den Kranken auf eine entsetzliche Art.

5. Man verordne niemals Quecksilber Personen von phthisischem Habitus, so wie nie bei einem schleichenden Fieber.

6. Eben so wenig gebe man Quecksilber da, wo eine complicirte Krankheit vorhanden ist, z. B. wo mit der syphilitischen Krankheit zugleich Scorbut obwaltet.

7. Man verbinde das Quecksilber mit anderen schicklichen Zusätzen. Die beste Verbindung ist mit Opium, mit Campher, theils um den Speichelfluß, theils um den Durchfall zu verhüten.

Um das Quecksilber gehörig anzuwenden, hat man von jeher verschiedene Methoden benutzt. So gab es eine Ausleerungskur, eine Speichelkur, eine Ableitungskur, eine Dämpfungskur. Alle diese Methoden beruhen auf schwankenden Gründen, daher können sie nie zum Hauptgegenstand des klinischen Arztes werden. Die beste Methode, wo man das Quecksilber auf die sicherste Art anwendet, ist die vermischte, wo man zu gleicher Zeit sowol äusserlich, als innerlich den Organismus mit Quecksilber attaquirt.

Nach diesen vorausgeschickten Prämissen wer-

den wir nun die vorzüglichsten Präparate des Quecksilbers nach dem Grade ihrer Wirksamkeit würdigen und fangen daher mit dem Sublimat an.

## Präparate des Quecksilbers.

1. Der Sublimat mit dem Beinamen der ätzende oder fressende (mercurius sublimatus corrosivus, Hydrargyrum muriaticum corrosivum), ein Quecksilbersalz aus Quecksilber und Salzsäure, eines der zerstörendsten Gifte, aber auch eines der trefflichsten Heilmittel. Drei Grane dieses Giftes können schon tödlich wirken. Demohngeachtet ließ man seine Heilkraft nicht unversucht und alle Widersprüche vermochten nichts, um seine Arzneykraft zu mindern.

Seine gute Seite besteht vorzüglich darinnen, daß er schneller als alle andern Mercurialmittel hilft, daß er ferner nicht so leicht den Speichelfluß hervorbringt.

Man kann ihn mit dem glücklichsten Erfolge in folgenden Krankheiten anwenden:

1. In der Syphilis. Die hartnäckigste syphilitische Krankheit weicht beim gehörigen Gebrauche des Sublimats.

2. In langwierigen Hautkrankheiten, die nicht selten durch kein Mittel bezwungen werden können

3. In der eingewurzelten Scrophelkrankheit. Besonders in scrophulösen Geschwüren nutzt Quecksilbersublimat viel.

4. In dem Krebs.

5. In der eingewurzelten Gicht, so wie in der Ischiadik.

6. In der Krätze. Eine Auflösung des Sublimats in destillirtem Wasser wirkt als äusseres Reinigungsmittel sehr zweckmäsig.

7. In der Hydrophobie. Eine Auflösung von dem Sublimat soll nach Einigen in die Wunden des an dieser schrecklichen Krankheit Leidenden eingespritzt, sich hülfreich befunden haben.

Gabe des Quecksilbersublimats.

Man gebe ihn in der allerkleinsten Gabe von einem sechszehntel, bis zu einem achtel, einem viertel, bis zu einem halben Gran.

1) in Auflösung von destillirtem Wasser. Am besten verfährt man, wenn man einen Gran Quecksilbersublimat in drei Unzen destillirtem Wasser auflößt, etwas Opiumtinktur beisetzt nebst einem stärkenden Syrup und davon früh und Abends einen Eßlöffel voll nehmen läßt.

Will man den Sublimat äusserlich anwenden, z. B. bei der Krätze, so nehme man einen halben Scrupel auf acht Unzen destillirtes Wasser.

Ein sehr erprobtes Waschwasser bei der Krätze ist auch folgendes. Man nehme drei Unzen gereinigten Schwefel, eine Unze Salmiak, koche es zusammen in fünf Pfund Kalkwasser, so daß drei Pfund übrig bleiben und setze dann eine halbe Drachme, bis zwei Scrupel Sublimat hinzu. Hievon laße man alle Abend die krätzigten Stellen damit waschen und den andern Morgen darauf lauwarm baden. Auch in Salben kann man ihn anwenden.

2) in Pillen mit Brodkrumen. Bekannt sind besonders die Hofmännischen Pillen (pilulae majores Hoff.) die aus Sublimat und Brodkrumen bestehen. Hufeland *) schlägt vor, man soll Brodkrumen und Zucker dazu nehmen, wenn man wirksame Sublimatpillen haben will. Hierdurch werden sie nicht so leicht hart.

Wenn nun der Sublimat zu einer Vergiftung gebraucht worden ist, so fragt es sich, wie erkennt man im Leichname die Gegenwart desselben? Auch hierüber sey es uns erlaubt unsere Meinung zu sagen, da es so wichtig für den gerichtlichen Arzt ist, um zu wißen, wie das aus-

---

*) Hufeland's Journal der praktischen Arzneikunde. B. 5. St. 2. Seite 454.

zumitteln ist. Man kann natürlich blos durch chemische Proben dieses darthun.

Man tröpfle eine Auflösung des Kupfersalmiaks zu der verdächtigen Substanz. Fällt auf diese ein weißer Niederschlag zu Boden, so ist die Gegenwart des Quecksilbersublimats ausser Zweifel. Oder man nehme Schwefelleberluftwasser und tröpfle es zu der verdächtigen Substanz. Fällt darauf ein Anfangs gelbbrauner, nachher aber weißwerdender Niederschlag zu Boden, so ist Quecksilbersublimat vorhanden. Eine dritte chemische Probe besteht auch darinnen: Man nehme Kalkwasser und tröpfele es hinzu. Fällt ein gelbbrauner Niederschlag zu Boden, so ist Quecksilbersublimat da. Endlich die vierte chemische Probe. Man tröpfle zerflossenes Weinsteinöl zu der verdächtigen Substanz. Fällt darauf ein ziegelfarbener Niederschlag zu Boden, so darf man an der Gegenwart des Quecksilbersublimats nicht zweifeln.

## Litteratur.

Ph. Fr. Gmelin Specifica methodus recentior cancrum sanandi, cujus historiam analysinque chemicam et medicam practicam exponit. Tüb. 1757.

A. E. Büchner de Mercurii sublimati corrosivi usu medico interno. Hal. 1758.

Jo. Mich. Hoffmann de mercurii sublimati virtute in affectibus cutaneis. Arg. 1706.

G. Becker de recto atque tuto Mercurii sublimati corrosivi in variis morbis usu. Gött. 1777.

Franc. Ant. Clad de proscribendo potius quam praescribendo Mercurii sublimati corrosivi interno ac locali in re med. et chirurg. usu. Arg. 1784.

II) Das versüßte Quecksilber (Mercurius dulcis, Hydrargyrum muriaticum mite) ein in der Medizin allgemein geschätztes Mittel. Es besteht ebenfalls aus Quecksilber und Salzsäure, nur mit dem Unterschiede, daß weniger Salzsäure dazu genommen wird, daher wirkt es milder, erregt aber auch am allerleichtesten Salivation.

Man kann in folgenden Krankheiten von ihm Gebrauch machen.

a) In syphilitischen Krankheiten.

Wenn es auch gleich langsamer wirkt, als der Sublimat, so ist es doch ein erprobtes Heilmittel gegen diese Krankheit.

b) In intermittirenden Fiebern, wenn sie mit

syphilitischen Affectionen verbunden sind, oder von ihn n herrühren.

c) In Verstopfungen der Eingeweide und der Drüsen.

d) In den Scropheln. Die Merkurialmittel gehören unter die besten Mittel in diesen Krankheiten und zunächst das versüßte Quecksilber. Man verbindet es hier am besten mit Antimonialien.

e) In Entzündungskrankheiten. Nicht genug kann man hier das versüßte Quecksilber rühmen. Manche Entzündungskrankheit, deren augenscheinlicher übler Ausgang vorauszusehen gewesen wäre, wurde noch durch dieses Mittel glücklich geheilt. So wirkt es trefflich gegen Encephalitis, Ophthalmitis, Enteritis, Hepatitis, Pleuritis, Metritis. Eben so gegen die häutige Bräune oder den Croup. Man ist jetzt allgemein darüber einverstanden, daß das versüßte Quecksilber zu den vorzüglichsten Heilmitteln in dieser so schrecklichen und schnell tödenden Krankheit gehört, mögen sich auch die Theorien ändern, wie sie wollen.

f) Im Typhus. Besonders da möchten wir es am wirksamsten finden, wo der Typhus, als reine Encephalitis sich ausspricht. Kein Mittel

mäßigt so sehr die zu heftigen Aktionen, als das versüßte Quecksilber.

g) In akuten Exanthemen. Neueren Aerzten verdanken wir es vorzüglich, daß sie auf dieses Heilmittel in diesen genannten Krankheiten mehr aufmerksam gemacht haben. Dies gilt besonders von dem Scharlachfieber.

Besonders wirksam zeigt es sich gegen die heftige Bräune beim Scharlachfieber.

h) In Rheumatismen, sowol in akuten als in chronischen. Lentin schätzt das versüßte Quecksilber in diesen Krankheiten sehr. Bei akuten Rheumatismen muß aber vorher die Plethora durch Venäsektionen gemindert seyn, ehe man zu dem versüßten Quecksilber schreitet.

i) In der Dysenterie. Englische Aerzte empfahlen es hier zuerst.

Die Ruhr beruht auf Entzündung, und folglich läßt sich schon daraus abnehmen, daß das versüßte Quecksilber gegen dieselbe sich hülfreich zeigen werde, da es ja unter die entzündungswidrigen Arzneystoffe gehört. Vorzüglich möchten wir seinen Gebrauch bei der auf Asthenie beruhenden Entzündungsruhr anrathen.

k) In der Helminthiasis. Man kann das versüßte Quecksilber unter die ersten Wurm-

mittel zählen. Besonders nützt es viel, gegen Ascariden.

l) In der Gelbsucht. Meistens beruht diese auf Entzündung der Leber, oder ist wenigstens Folge derselben.

In diesem Falle kann man sich viel von dem versüßten Quecksilber versprechen.

m) In der Wassersucht. Am meisten wirkt es in der Gehirnwassersucht sowol innerlich, als äusserlich. Jedoch gebrauche man es nicht gleich im Anfange, sondern warte erst das zweite Stadium ab. Man verbindet es dann am zweckmässigsten mit Bisam und andern antispasmodischen Mitteln.

n) In Geschwüren. Richter empfahl es hier vorzüglich. So sagt er unter andern: „Das „versüßte Quecksilber, innerlich und äusserlich „gebraucht, ist eines der kräftigsten Mittel ge„gen hartnäckige und bösartige Geschwüre, von „mancherlei nur nicht von fauligter und scorbu„tischer Art.

### Gabe des versüßten Quecksilbers.

Wenn man das versüßte Quecksilber in der Medizin anwendet, so muß man erst vorhero erwägen, welche Indikation man damit erfüllen

will. Anders wirkt es in akuten, anders in chronischen Krankheiten.

In akuten Krankheiten giebt man es am zweckmässigsten von einem bis zu zwei Gran. In syphilitischen Krankheiten reicht man es von einem viertel, bis zu einem, bis zu drei Gran. Als Purgirmittel giebt man es von vier, bis zu sechs, bis zu acht Gran

1) in Pulver mit Opium, mit Zucker ꝛc. ꝛc.
2) in Pillen mit dem Akonitextract ꝛc. ꝛc.
3) in Emulsionen mit Gummischleimen abgerieben.

Verschieden nur mehr dem Namen als der Wirkung nach, ist das sogenannte Calomel, Calomelas, Panacea mercurialis). Da es sich blos durch seine häufigen Sublimationen von dem versüßten Quecksilber unterscheidet, die noch dazu ganz zu verwerfen sind, weil dadurch sehr leicht das versüßte Quecksilber wieder corrosiv wird, so glauben wir es nicht besonders zu würdigen.

Litteratur.

G. W. Wedel de Mercurio dulci Jen. 1700.
Mich. Alberti de singulari Mercurii dulcis usu in desperatis quibusdam morbis. Hal. 1745.

Jo. Fr. Cartheuser de suspectis quibusdam pharmacis salino mercurialibus. Francf. ad Viadr. 1759.

Im. Hartmann de Mercurio dulci martiali ejusque praeparatione et usu. Frcf. ad Viadr. 1773.

G. A. Langguth Pr. de Mercurio dulci potentissimo hydropis domitore. Vit. 1780.

G. F. Hildebrand Diss. dulcis Mercurii laudes. Erl. 1793.

III. Ein drittes sehr empfehlungswerthes Mercurialpräparat ist das auflösliche Quecksilber von Hahnemann (Mercurius solubilis Hahnemanni, Hydrargyrum oxydulatum nigrum). Es ist ein unvollkommener Quecksilberkalk, der dann gewonnen wird, wenn man Quecksilbersalpeter in einer hinlänglichen Menge destillirten Wassers auflöst und dann mit Salmiakgeist niederschlägt. Man kann ohnstreitig viel von diesem Mittel erwarten, da es noch dazu unter allen Quecksilberzubereitungen am wenigsten auf die Speicheldrüsen wirkt. Seine Hauptanwendung ist vorzüglich gegen syphilitische Krankheiten. Man muß bei seinem Gebrauche alle gesalzenen Speisen so viel als möglich meiden.

Uebrigens gelten alle die Regeln bei seiner Anwendung, die wir bei dem Gebrauche der Mercurialien im Allgemeinen angeführt haben. Man gebe es so lange fort, bis sich die ersten Vorläufer der Salivation einstellen, oder, um mit Hahnemann zu reden, das Mercurialfieber eintritt. Dann setzt man einige Tage damit aus und fängt dann wieder von neuem an. Ueberhaupt thut man am besten, wenn man mit den Mercurialoxyden immer abwechselt. So fange man z. B. bei Heilung der Syphilis mit diesem Präparate an, gehe sodann, wenn man es einige Tage fortgebrauchte, zu einem andern Mercurialpräparat, und schreite so allmälig von den gelinderen zu den stärkeren Mercurialien über. Wer diese Maximen gehörig beobachtet, wird auch am glücklichsten bey der Behandlung der Syphilis seyn. Ausser dieser Krankheit wirkt es aber auch gegen alle diejenigen vortheilhaft, gegen die die Mercurialien überhaupt angewendet werden. Vorzüglichen Nutzen leistet das auflösliche Quecksilber in den Scropheln, besonders wenn sie tief eingewurzelt sind. Kein Mittel hebt so schnell die bei den Scropheln sich einstellenden Hautausschläge, als dieses Mercurialpräparat.

### Gabe des auflöslichen Quecksilbers.

Man giebt es von einem viertel, bis zu einem halben, bis zu einem, bis zu zwei Gran, vorausgesetzt, daß sich keine Spuren der Salivation zeigen. Zeigen sich diese, so setzt man einstweilen aus. Die Formen, in denen man es reicht sind

1) die Pulverform
2) die Pillenform.

Auch zum äusserlichen Gebrauche eignet es sich gut.

### Litteratur.

Sam. Hahnemann Unterricht über die venerischen Krankheiten, nebst einem neuen Quecksilberpräparat. Leipz. 1789.

Carl Ch. Gottl. Amelung de Mercurio solubili Hahnemanni. Jen. 1792.

IV) Das phosphorsaure Quecksilber, (Mercurius phosphoratus, Hydrargyrum phosphoricum) kann ebenfalls den wirksamen Mercurialoxyden beigezählt werden. Jedoch gebrauche man es mit Vorsicht, da schon kleine Dosen Ueblichkeiten und Erbrechen hervorbringen. Seine Anwendung ist ebenfalls gegen syphilitische Krankheiten.

### Gabe des phosphorsauren Quecksilbers.

Man giebt es von einem viertel bis zu einem halben Gran und zwar in Pulver.

### Litteratur.

Herold Diss. sistens quaedam momenta de usu Mercurii phosphorati Schaefferi. Praes. Gruner. 1793.

Göttling chemische Bemerkungen über das phosphorsaure Quecksilber und den Hahnemannischen schwarzen Quecksilberkalk. 1795.

V. Der Quecksilbersalpeter (Mercurius nitrosus, Hydrargyrum nitricum) besteht, wie schon der Name andeutet, aus Quecksilber und Salpetersäure Selle war sein grosser Lobredner und mit Recht kann man ihn den wirksamen Mercurialien beizählen. Da bekanntlich die Salpetersäure von mehrern ausländischen Aerzten zur Heilung der Syphilis vorgeschlagen und selbst glückliche Kuren mit derselben verrichtet wurden, so geht schon daraus evident hervor, daß dieses Mercurialpräparat einen nicht geringen Einfluß auf Hebung der syphilitischen Affectionen äussern müsse Aber nicht nur bei diesen genannten Krankheiten können wir es empfehlen, sondern auch bei Hautkrankheiten von eingewur-

zelter Natur. Man kann es sowol innerlich als äusserlich hier gebrauchen.

### Gabe des Quecksilbersalpeters.

Man giebt ihn von einem achtel bis zu einem viertels Gran. Doch verschreibt man ihn selten in der festen Form, sondern immer in Solution.

Man nehme einen Theil Quecksilbersalpeter, löse ihn auf in vier Theilen destillirten Wassers und lasse davon Früh und Abends einige Tropfen ohngefehr zwei, in hinlänglichem Wasser noch dazu verdünnt nehmen und so steige man allmälig mit der größten Vorsicht bis auf vier Tropfen. Selbst das Wasser, das zum verdünnen des Quecksilbersalpeters gehört, muß destillirtes seyn.

Sobald sich Spuren von Digestionsbeschwerden auf die Anwendung desselben zeigen, so setze man mit ihm aus, oder schreite zu einem andern Mercurialoxyd über. Auch zum äusserlichen Gebrauch im Krebs ist dieses Mittel zu empfehlen. Daher wirkt der Bellostische Liquor sehr vortheilhaft (Liquor Bellostii, s. Aqua grisea). Dieser ist nichts anders, als eine Auflösung von Quecksilber in der Salpetersäure.

Er kann auch mit Nutzen bei cariösen Geschwüren angewendet werden.

Eben so nützlich ist die gelbe Quecksilbersalbe (Unguentum citrinum) die ebenfalls aus Quecksilber und Salpetersäure besteht und vermöge Schweinefett zur Salbenconsistenz gebracht wird. Sie ist ein gutes Mittel gegen die Krätze.

VI. Das graue Quecksilber (Mercurius cinereus Blackii, seu Hydrargyrum cinereum). Auch dieses Quecksilberpräparat besteht aus Quecksilber und Salpetersäure, wozu noch flüchtiges Ammoniak kommt. Es ist ein gutes Mittel nicht nur in syphilitischen Affectionen, sondern auch in chronischen Exanthemen.

Gabe dieses Mittels.

Man giebt es von einem halben bis zu einem, bis zu zwei Gran nach und nach. Ja noch zu einer grössern Gabe kann man es reichen, da es nicht so corrosiv, als die übrigen Mercurialoxyde wirket. Jedoch thue man dieses mit Vorsicht. Man giebt es

1) in Pulver mit Zucker

2) in Pillen mit Quajak, mit Kampfer rc.

VII. Das blausaure Quecksilber (Mercurius Borussicus, Hydrargyrum Borussicum) ein aus Blausäure und Quecksilber bestehendes Präparat.

Dieses vorher blos von Chaussier angewendete Mittel hat neuerlich an Horn einen großen Lobredner gefunden. Herr D. Theer hat ursprünglich in seiner Inauguraldissertation von der Wirksamkeit des blausauren Merkurs gesprochen und ihn sowol innerlich als äusserlich zur Heilung syphilitischer Uebel empfohlen. Herr Hofrath Horn in Berlin, wandte ihn in der Charitée mehreremale hintereinander an und nach seinem Urtheile können wir ihn unter die vorzüglichen Merkurialpräparate zählen, da er nicht nur das lymphatische System, sondern auch die Digestionsorgane weniger angreift, als andere Mercurialoxyde.

## Gabe des blausauren Mercurs.

Man giebt ihn von einem halben Gran und steigt damit vorsichtig bis zu einem nach und nach,

1) in Pulver mit Kalmuswurzel mit Zucker rc.

2) in Solution zum äusserlichen Gebrauch. So kann man zwei bis drei Gran in zwei bis drei Unzen destillirten Wassers auflösen und als Einspritzung anwenden.

## Litteratur.

Dissertatio inauguralis medica de acido coeruleo Berolinensi, quam pro gradu Doctoris

d. 8. Apr. 1811. publice defendet auctor Christ. Gottf. Theer. Vittenbergae. 4.

Horns Archiv für praktische Medizin ꝛc. 1812. B. 1. H. 3. S. 550.

VIII. Der rothe Präcipitat (Mercurius praecipitatus ruber, s. Hydrargyrum oxydatum rubrum), besteht aus einer Auflösung des Quecksilbers in Salpetersäure, wo er vermöge der Abdampfung bereitet wird.

Man hat dieses Mittel ehemals innerlich gebraucht. Bald aber stand man von seinem Gebrauch ab und schlug es blos zum äusserlichen vor, bis endlich ein Hufeland es wieder der Vergeßenheit entriß und es auch innerlich anrühmte. Die Krankheiten, für die es zunächst paßt, sind syphilitische Mund und Rachengeschwüre, Knochenschmerzen, Caries. So wandte es Greiner mit dem besten Erfolge gegen syphilitische Halsgeschwüre an, die allen Mercurialien nicht weichen wollten. Aeusserlich braucht man es mit dem besten Erfolge gegen alte Geschwüre, um sie zu reinigen. Besonders nützt es viel in der eiternden Augenentzündung. Daher auch eine Salbe unter dem Namen Unguentum ophtalmicum rubrum, die aus rothem Präcipitat und ungesalzener Butter besteht, in

den Officinen aufbewahrt wird. Das beste Verhältniß ist, wenn man es zum äusserlichen Gebrauche anwendet, daß man eine Drachme von rothem Präcipitat auf eine Unze ungesalzener Butter nimmt und dann verbrauchen läßt.

Gabe des rothen Präcipitats zum innerlichen Gebrauch.

Man giebt ihn von einem viertels Gran, bis zu einem halben, bis zu einem, ja bis zu mehrern Granen und zwar

in Pulver mit rohem Antimonium und Zucker.

IX. Der weiße Präcipitat, (Mercurius praecipitatus albus, Hydrargyrum muriaticum praecipitatum). Dieses Mercurialpräparat wurde ebenfalls ehemals innerlich gebraucht, ehe man die andern wirksamern Mercurialien und zunächst das salzsaure Quecksilber kannte. Jetzt wendet man es blos äusserlich an. Wir rathen übrigens zur größten Vorsicht bei seinem Gebrauche. Besonders vermeide man es bei unbedeutenden Hautkrankheiten. Man hält in den Officinen einige Salben aufbewahrt die aus weissem Präcipitat bestehen, z. B. die Zellerische Salbe, die aus einem Theile weissen Präcipitat und aus acht Theilen Fett besteht. Dann nimmt man

auch das Unguentum pomadinum dazu. So besteht die Werlhofische Salbe aus einem Theil weissen Präcipitat und drei Theilen Fett. Man braucht diese Salbe vorzüglich gegen Krätze und ähnliche Uebel.

X. Das essigsaure Quecksilber (Mercurius aceticus, Hydrargyrum aceticum). Dieses Mittel machte ehemals grosses Aufsehen besonders in Frankreich. Daher kennt man auch jetzt noch, wenigstens dem Namen nach die Kaysersschen Morsellen (Trageae Keyseri). Bekanntlich bestehen diese aus essigsaurem Quecksilber und wurden ehemals in französischen Militärspitälern sehr häufig gebraucht, bis man endlich richtigere Ideen über syphilitische Krankheiten erhielt und andere wirksamere Mercurialien kennen lernte. Man kam mit Recht von ihrem Gebrauche zurück, so wie überhaupt das essigsaure Quecksilber in der Medizin gegenwärtig gar nicht mehr in Anwendung ist.

XI. Das gummichte Quecksilber von Plenck (Mercurius gummosus Plenkii, Mucilago mercurialis) wird genommen, wenn man Quecksilber mit arabischen Gummi in einem marmornen Mörser reibt und zwar so lange, bis sich alle Quecksilberkügelchen zertheilt haben,

wo man als dann vermittelst eines Syrupes es zu Schleim macht. Allein dieses Mercurialpräparat können wir keinesweges empfehlen, da das Quecksilber in demselben nie gehörig aufgelöst ist, mithin Quecksilber in den Körper kommt, das ganz und gar keine Wirkung äussern kann. Man verordnete es sonst theils in Auflösung, theils in Pillen. Da aber nichts erhebliches mit der Anwendung dieses Mercurialpräparates sich ausrichten läßt, so wäre es Zeitverschwendung, wenn wir uns länger bei der Beschreibung desselben aufhielten.

XII. Der mineralische Mohr (Aethiops mineralis, Mercurius cum Sulphure, Hydrargyrum sulphuratum nigrum). Eigentlich hätten wir auch schon vorhin bei der Aufzählung der wirksamen Mercurialoxyde, des Spiesglanzmohrs, der auch aus Quecksilber mit besteht, erwähnen sollen. Da wir indeß bei dem Antimonium denselben schon anführten und seine Heilkraft gehörig würdigten, so wollen wir uns nicht weitläuftig dabei aufhalten.

Bei weitem mehr Nutzen stiftete aber der Spiesglanzmohr bis jetzt in der Medizin, als der mineralische. Von diesem können wir durchaus keine grossen Lobeserhebungen machen, ob

er gleich von einigen bei exanthematischen Krankheiten, bei Geschwülsten der Drüsen in Vorschlag gebracht wird.

Gabe des mineralischen Mohrs.

Man giebt ihn von einem bis zu zwei, bis zu sechs Gran, ja bis zu einem halben Scrupel am besten in Pulver mit allen den Beimitteln, die man bei dem Spiesglanzmohr auch anwendet.

XIII. Das alkalisirte Quecksilber (Mercurius alcalisatus, Hydrargyrum alcalisatum) Quecksilber mit Krebsaugen gerieben zu einem schwarzgrauen Pulver. Die medizinischen Kräfte dieses Präparates, wurden ehemals stark gerühmt, ehe man die andern Mercurialoxyde mehr schätzen lernte und überhaupt, ehe man richtigere Einsichten in das Wesen der Syphilis erhielt.

Gabe des alkalisirten Quecksilbers.

Man giebt es von drei bis zu sechs und noch mehrern Granen. Kein rationeller Arzt bedient sich aber desselben mehr.

XIV. Die Quecksilbersalbe (Unguentum neapolitanum, Unguentum Hydrargyri cinereum) ein äusseres Mittel, das sehr empfohlen zu werden verdient. Man benutzte sie sonst, als

man noch durch die Salivation die syphilitischen Affectionen zu heben suchte zur Hervorbringuug des Speichelflusses. Gegenwärtig wenden wir sie weit vortheilhafter und mit mehr Vorsicht an um Exostosen, venerische Bubonen zu zertheilen. Man reibt sie nach den bekannten Grundsätzen in diejenigen Theile ein, wo die meisten lymphatischen Gefäße sich befinden. Sobald sich Spuren der Salivation einstellen, steht man von ihrem Gebrauche eine Zeitlang ab.

XV. Die gelbe Quecksilbersalbe (Unguentum citrinum, Unguentum hydrargyri citrinum). Auch diese Salbe kann mit vielem Vortheil bei Geschwüren zur Reinigung derselben, so wie bei hartnäckigen Exanthemen auf dieselbe Art, wie die vorhin genannte benutzt werden. Besonders leistet sie viel bei Psorophthalmien.

XVI. Der rothe Augenbalsam (Balsamum ophthalmicum rubrum, Unguentum hydrargyri rubrum), ebenfalls ein sehr wirksames äusseres Mittel, das wie das vorhergehende angewendet werden kann.

XVII. Das phagadaenische Wasser (Aqua phagadaenica s. aurea, Liquor hydrargyri muriatici corrosivi) eine Auflösung des Sublimats und des Salmiaks in einfachem destillirten

Wasser, wozu man noch Rosenhonig setzt, um seine Wirkung zu erhöhen. Sonst lösete man den Sublimat in Kalkwasser auf, wodurch eine Zersetzung entstand, indem bekanntlich das Kalkwasser den Sublimat als ein pomeranzenfarbenes Pulver zu Boden schlägt, und dadurch unsichere Wirkungen hervorbringt. Mit Recht haben die Herausgeber der preussischen Pharmokopoee dieses abgeändert und eine bessere oben angegebene Bereitung dieses Mittels vorgeschlagen. Auf diese Art bereitet, gehört dieser Liquor unter die besten äusseren Mittel bei syphilitischen Krankheiten. Selbst als Gurgelwasser bei Chankern im Halse kann er benutzt werden. Bei der Phinosis, bei Chankern an den Genitalien giebt er ein sehr passendes Mittel ab.

XVIII. Das Quecksilberpflaster (Emplastrum de ranis cum Mercurio). Dieses Pflaster verdient eine besondere Empfehlung bei allen Drüsenverhärtungen sowol syphilitischer, als nicht syphilitischer Art.

Man sey indeß auch bei dem Gebrauch dieses Mittels sehr vorsichtig, da leicht bei langer Anwendung eine Salivation entstehen kann.

Wir haben nun die erprobtesten Mercurialpräparate, so weit es nach unserm vorgesteckten Ziele seyn kann, so gewürdiget, als sie es verdienten. Wir wissen sehr wohl, daß es noch eine ungemein grosse Menge giebt, die alle noch zu beschreiben wären. Da indeß diese noch übrigen Mercurialien gewiß von keinem mit seiner Wissenschaft fortschreitenden Arzte mehr verordnet werden, so sey es uns gegönnt, hier mit den bereits aufgezählten zu schliessen.

## IX. Plumbum, Saturnus, Bley.

Auch aus diesem Metall werden für die Medizin Heilkörper bereitet, die von äusserster Wichtigkeit sind. Das Bley ist zwar den langsam wirkenden Giften beizuzählen und dies um so mehr, je mehr es Salz ist.

In grossen Gaben verursacht es Colik, die sogenannte Bleycolik (colica saturnina) eine der fürchterlichsten und meistens tödlichen Krankheiten. In andern Personen bringt der Genuß des Bleyes manche chronische Nervenkrankheiten ja selbst Abmagerung hervor. Dieses alles aber kann den vorsichtigen und gewissenhaften Arzt

keines weges von dem Gebrauch desselben abhalten, sondern muß ihn vielmehr noch mehr anspornen, die Kräfte dieses Metalles genauer zu prüfen. Es giebt in der Hand des klugen Arztes niemals Gifte, sondern blos Heilmittel. Die meisten aus dem Bley gewonnenen Oxyde werden nur äusserlich angewendet, bis auf den Bleyzucker, mit demwir daher auch anfangen werden.

1. Der Bleyzucker (Saccharum saturni. Plumbum aceticum) ist ein essigsaures Bleysalz. Er wird bereitet, indem man Bleyoxyd in Essig kocht und zwar so lange, bis es nicht mehr Lakmus roth färbt, auch nicht mehr sauer, sondern süslicht schmeckt. Diese Auflösung seiht man durch und crystallisirt sie. Was die Heilkräfte dieses Oxydes anbelangt, so wollte man lange nicht daran, ihm eine Kraft gegen die innerlichen Krankheiten des Organismus zuzugestehen, bis endlich ein berühmter von Hildenbrand, es aus dem Dunkel hervorsuchte und der Vergessenheit entriß.

Wir können es daher mit allem Rechte als eines unserer vorzüglichsten Mittel in folgenden Krankheiten empfehlen.

a. In der Lungensucht (phthisis). Durch die sichern Erfahrungen dieses oben genannten berühmten Arztes sind wir nun vollkommen überzeugt, daß der Bleyzucker das bewährteste Mittel gegen die eiternde Lungensucht ist. Mehrere Aerzte von ausgezeichnetem Rufe haben sich dieses Mittels in der erwähnten Krankheit mit vielem Glücke bedient. Wenn oft alles vergebens bei dieser zerstörenden Krankheit angewendet wurde, wenn die ganze Classe von antiphthisischen Heilkörpern auch nicht einmal eine Erleichterung verschaffen wollte, so that dieses noch der Bleyzucker.

Ja er bringt Wirkungen hervor, über die der Arzt nicht genug staunen kann! Besonders viel wirkt er dann, wenn die Lungensucht Folge eines Lungenblutflußes war, und in wie viel Fällen ist sie dies wol nicht?

Man beobachte übrigens folgende Cautelen bei seiner inneren Anwendung.

1) Man gebe ihn in der allerkleinsten Gabe.
2) Man setze stets Opium bei, um seine heftige Wirkung auf die Digestionsorgane zu mindern.
3) Man verabsäume bei seinem Gebrauche nie eine schleimigte, nährende Diät.

## Gabe des Bleyzuckers zum innern Gebrauche.

Man giebt ihn von einem viertels bis zu einem halben Gran dreimal täglich. Allmälig kann man auch auf eine vorsichtige Art steigen. Man reicht ihn

1) in Pulver mit Opium mit Milchzucker
2) in Pillen ebenfalls mit Opium und Lakritzenwurzel
3) in Auflösung. Dies ist ohnstreitig die beste Form: Man nehme einen Gran Bleyzucker, löse ihn in vier Unzen destillirten Wassers auf, setze eine halbe Drachme Opiumstinktur bei und eine halbe bis eine ganze Unze eines stärkenden Syrups. Hievon lasse man alle drei Stunden einen Eßlöffel voll nehmen.

b) In Augenentzündungen. Bleyzucker gehört mit unter die besten Mittel gegen Augenentzündung, besonders von asthenischem Charakter. So kann er sehr schicklich in Rosenwasser aufgelöst und mit Quittensaft zu einem Augenwasser tauglich gemacht werden. Man nimmt ohngefehr vier Gran auf sechs Unzen Rosenwasser.

c. Im Tripper. Jedoch hüte man sich ihn sogleich im ersten Stadium zu verordnen. Erst

muß die Entzündungsperiode vorüber seyn, wenn Bleyzucker helfen soll.

Man nimmt zu Injektionen in die Harnröhre im zweiten Stadium des Trippers ohngefehr einen halben Scrupel Bleyzucker auf vier Unzen destillirten Wassers, setzt etwas Opiumstinktur bei und läßt es dann anwenden.

Ausser der medizinischen Anwendung des Bleyzuckers ist auch noch eine von ihm bekannt, nämlich die, um herbe Weine zu verfälschen. Sie wird am sichersten durch die Hahnemann'sche Weinprobe entdeckt.

## Litteratur.

Göttlings Almanach für Scheidekünstler auf das Jahr 1780.

Osann, Aem. Diss. inauguralis. med. sist. Saturni usum medicum, maxime internum. 8. 1810.

Ausserdem wird in mehrern Journalen und mehrern medizinischen Zeitschriften von dem innern Gebrauche des Bleyzuckers gehandelt.

II) Das Bleywasser (Aqua vegeto mineralis Goulardi, Aqua saturnina), ein in der Chirurgie vorzügliches Mittel, das in vielen Fällen, die herrlichsten Dienste leistet, mag man

auch dieses oder jenes System annehmen, dieser oder jener Theorie huldigen. Seine Hauptanwendung kann in folgenden Fällen statt finden.

1) In allen äusseren Entzündungen von asthenischer Natur. Noch Goulard ist es sogar ein Specifikum gegen alle äussern Krankheiten. Wenn wir auch gleich dieses Lob zu übertrieben finden, so ist doch das Bleywasser immer ein Heilkörper der die örtliche Thätigkeit in den Hautgefässen herabzustimmen im Stande ist. Man kann ihn mit vielem Glücke gegen asthenische Augenentzündungen, als Augenwasser, gegen den Tripper im zweiten Stadium als Einspritzung gebrauchen.

Eben so läßt sich von ihm bei dem Panaritium oder bei dem sogenannten Wurm am Finger Anwendung machen. Nur hüte man sich bei Erysipelas ihn zu gebrauchen. Sehr leicht folgt hier auf den Gebrauch desselben entweder schneller Tod durch Apoplexie, oder es entstehen Matastasen auf wichtige Theile.

2) In der Phimosis und Paraphimosis. Auch diese beruhen auf Entzündung und zwar auf einer wichtigen. Kein Mittel kann diese so gut heben, als das Bleywasser in Umschlag angewandt.

3. In Verbrennungen. Hier wirkt es, so wie alle Bleymittel sehr gut.

4. In chronischen Exanthemen, z. B. in den Flechten. Hauptnorm muß es aber hier bleiben, es nur dann, so wie alle Bleymittel überhaupt anzuwenden, wo eine kleine Fläche mit diesen Krankheiten affizirt ist. Leidet eine zu grosse Fläche, so darf das Bleywasser nie angewendet werden, weil man da zu viel nöthig hätte und dadurch sehr leicht gefährliche Wirkungen auf den Organismus durch Einsaugung des Bleyes entstehen könnten.

5. In Geschwüren. Wir rathen übrigens hier die gröste Vorsicht an, indem durch den Gebrauch des Bleywassers bei diesen Uebeln sehr leicht gefährliche Folgen entstehen können.

## Gebrauch des Bleywassers.

Man wendet das Bleywasser entweder als Bähung an mit Leinsaamen vermischt, oder in Umschlägen mit Semmelkrumen. Will man seine Wirkung noch mehr verstärken, so setze man Opiumstinktur bei.

## Litteratur.

Georg Murray de Extracto Saturni et aqua vegeto minerali. Gött. 1787.

III) Der Bleyessig, (Acetum Lithargyrii, Extractum Saturni, Acetum saturninum) eine Auflösung des Bleyes in Essigsäure. Goulard hat vorzüglich dieses Mittel berühmter gemacht. Seine Heilkräfte sind keinesweges zu verachten, sondern man kann in manchen Fällen viel mit diesem Mittel ausrichten und das zunächst beim rheumatischen Gliedschwamm, wo man täglich zweimal nämlich Früh und Abends in die leidende Stelle davon einreiben läßt. Auch zu Salben und Linimenten kann es sehr gut benutzt werden. Man nimmt ohngefehr eine Drachme Bleyessig auf eine Unze Oel und läßt es dann zu dem bewußten Zwecke verbrauchen.

IV. Das Bleycerat, (Ceratum Saturni). Diese Salbe gehört unter die mildesten Salben in der Chirurgie. Wir können sie vorzüglich bei heftigen Schmerzen die vom Aufliegen in chronischen Krankheiten herrühren, sehr empfehlen. Kein äusserliches Mittel bringt bei diesen Umständen eine so auffallende Erleichterung hervor, als dieses Cerat.

V. Das Goulardische Bleycerat, (Ceratum Saturni Goulardi). Auch dies ist ein linderndes Cerat. Man kann sich besonders viel be i

Hautgeschwüren versprechen, die nach Auflegung der Blasenpflaster nicht selten zurückbleiben.

VI. Die Nutritsalbe, Bleysalbe (Unguentum nutritum). Man kann sie ebenfalls mit Vortheil gebrauchen und zwar zunächst bei Verbrennungen von kleinem Umfang, bei Hämorrhoidalknoten. Jedoch sey man in diesem Falle damit vorsichtig, damit keine Einsaugung des Bleyes statt finde.

VII. Die weisse Salbe (Unguentum album simplex). Auch diese Salbe hat zu ihrer Basis Bley.

Man kann sie wie die vorhergehende gebrauchen, bald mit mehr, bald mit weniger Ausgedehntheit.

Obgleich noch eine Menge von Bleypräparaten und zunächst von Salben und Pflastern zu beschreiben übrig wären, so glauben wir denn doch die wichtigsten hier aufgezählt zu haben, da man mit diesen bereits angegebenen sehr gut auslangen kann. Wer sich übrigens über das Bley und dessen unzählige Präparate näher unterrichten will, den verweisen wir auf die unten angeführte klassische Schrift *).

*) Gmelin Apparatus medicaminum Vol. I, pag. 362. et sequ.

## X. Stannum, seu Iupiter, Zinn.

Kaum sollte man es glauben, daß ein Metall, aus dem so viele wichtige Sachen zum Hausbedarf verfertiget werden, auch in der Medizin einen Nutzen haben könne.

Und doch ist es in der That so. Schon die ältesten Aerzte bedienten sich des Zinns. Wir wollen hier keineswegs über den Unwerth desselben in der Heilmittellehre aburtheilen, da doch so viele Erfahrungen berühmter Aerzte für dasselbe sprechen, gestehen aber übrigens offenherzig, daß wir blos eine mechanische Wirkung dem Zinn beimessen können. Es bedarf überhaupt noch einer näheren Prüfung. Ehe dieses aber geschieht, so sey man ja beim Gebrauche desselben sehr vorsichtig, da das Zinn noch dazu sehr häufig mit Bley verfälscht ist und auf diese Weise eine mehr schädliche als heilsame Wirkung hervorgebracht wird. Seine Hauptanwendung ist vorzüglich die gegen Würmer und zunächst gegen den Bandwurm. Es sollen ganze Ellen von diesem Afterprodukte auf den Gebrauch des Zinns abgehen.

### Gabe des Zinns.

Man verordnet das Zinn, oder vielmehr die fein pulverisirte Zinnfeile von einem Scru-

pel, bis zu einer halben, bis zu einer ganzen Drachme, ja bis zu einer halben Unze nach und nach

1) in Pulver mit andern Wurmmitteln versetzt.

Im Pulver wird sie jedoch nicht gerne genommen und auch nicht gut vertragen.

2) in Latwergen mit Honig.

Die Präparate, die aus dem Zinn verfertiget werden und die man ehemals auch in der Medizin anwandte, übergehen wir hier, da kein rationeller Arzt mehr an den Gebrauch derselben denkt.

## Litteratur.

C. Gf. Hagen Diss- de stanno Regiom. 1775.
Roussy Diss. de stanno Heidelb. 1789.

## VI. Zincum, Zink, Spiauter.

Für sich allein wird der Zink nicht gebraucht, sondern blos die aus ihm gewonnenen Präparate, unter denen die Zinkblumen besonders bekannt sind; Die Zinkblumen Zinkblüthen, (Flores Zinci, Zincum oxydatum album)

sind ein vollkommener Zinkkalk, ohne Geruch und Geschmak. Man hat schon in den ältesten Zeiten dieses Mittel gegen Krämpfe sehr häufig gebraucht, besonders gegen Kinderkrämpfe, ob man gleich mit andern Mitteln gewis weiter gekommen wäre, als mit diesem Heilkörper, der ebenfalls blos auf eine krude mechanische Art wirkt. Noch dazu verursacht er sehr leicht Ueblichkeit und Erbrechen. Zu bewundern ist es, daß man ihn sogar gegen Epilepsie angerühmt hat. Wer das Wesen dieser Krankheit kennt, wird auch wissen, daß blos Mittel bei derselben helfen können, die das krankhafte Nervensystem zu beruhigen im Stande sind.

Keine Mittel sind aber gewis zu einer solchen Wirkung weniger geeignet, als die Zinkblumen. Ferner rühmte man sie gegen den Keuchhusten. Auch bei dieser Krankheit können wir sie nicht sehr rühmen. Wir haben an dem Moschus, an der Belladonna und an andern Reizmitteln treffliche Heilkörper, die den Keuchhusten kräftig zu bekämpfen im Stande sind. Wozu ein solches krudes Mittel als die Zinkblumen? Wenn Zinkblumen ja bei diesen Krankheiten helfen, so thaten sie dieses gewis durch den Beisatz anderer wirksamer Substanzen.

Auch äusserlich pries man die Zinkblumen an und zwar gegen Augenkrankheiten. Sie geben hier ein gutes Mittel ab, besonders in der feuchten Augenentzündung.

Gabe der Zinkblumen.

Man giebt sie von einem halben bis zu einem, bis zu zwei Gran, ja bis zu sechs Gran, und noch mehr

1) in Pulver mit Kolumbowurzel, mit Baldrianwurzel, mit Opium und Zucker.

2) in Pillen mit Asa fötida, mit bittern Extracten.

Litteratur.

Iac. Hart. de Zinco ejusque florum usu medico, observationibus confirmato. L. B. 1772.

Im. Hartmann, super Florum Zinci usu interno Frcf. 1778.

Andr. Nunn, Observationes clinicae, quarum ope Florum Zinci vires in morbis asthmathicis examinantur R. auct. Kohlmann Erf. 1791.

2. Der Zinkvitriol (Vitriolum Zinci, s. album, Zincum sulphuricum) aus Zink und Schwefel-

säure zusammengesetzt. Er ist unter dem Namen Galitzenstein allgemein bekannt. Man benutzte ihn sonst zum Brechen und manche Aerzte gebrauchen ihn noch zu diesem Zwecke. Allein es wird passender seyn, wenn wir uns um Erbrechen zu bewirken des Brechweinsteins oder der Ipecacuanha bedienen, als dieses Mittels, das sehr leicht eine Enteritis hervorbringen kann.

Zum äussern Gebrauche hingegen kann er sehr empfohlen werden und zwar zunächst

1) gegen Augenentzündungen. Er gehört unter die besten Mittel mit gegen Augenentzündungen. Eben so gut wirkt er

2) gegen die Schwämmchen der Kinder mit Rosenhonig verbunden.

3) Gegen die Krätze. Schwefelblumen und Zinkvitriol gehören unter die schätzbarsten Mittel gegen die Krätze. Man läßt beide Theile zur Salbe machen und dann zum bewußten Zwecke verbrauchen.

### Gabe des Zinkvitriols.

Man giebt ihn als Reizmittel von einem viertels bis zu einem halben, bis zu einem ganzen Gran und noch mehr. Als Brechmittel reicht man ihn von vier bis zu acht, ja bis zu zwölf Gran.

1) in Pulver mit Zucker

2) in Pillen mit bittern Extracten

3) in wässeriger Auflösung

Aeusserlich thut man am besten, wenn man eine Drachme auf sechs bis acht Unzen destillirtes Wasser nimmt und dann anwendet.

3) Die Zinksalbe (Unguentum de nihilo Unguentum Zinci) kann als eine gute Augensalbe gegen Augenentzündungen in allen denjenigen Arten derselben empfohlen werden, wo die Zinkblumen anwendbar sind. Auch giebt sie eine gute Salbe gegen die Krätze ab und wird auf eben die Art gebraucht, wie die Schwefelsalben.

Dies sind nun die wichtigsten Präparate des Zinks. Es sind zwar noch einige vorhanden, die wir aber übergehen wollen, da sie theils auf dieselbe Weise, wie die bereits aufgezählten wirken, theils aber auch keinen Nutzen mehr für die Klinik haben.

# Verbesserungen.

Seite 47 Zeile 2 setze: zunächst gegen, statt ächnust.
Seite 65 Zeile 23 setze: Klinik, statt Clinik.
Seite 74 Zeile 12 setze: Rhachitis, statt Rhochitis.
Seite 79 Zeile 11 setze man hinzu: theils zum innerlichen.

M

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kapp, Georg Ludwig Karl,

Lehrbuch der praktischen Arzneimittellehre der Metalle

Nürnberg 1813

M.med. 516
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287244-6